



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (Kühnes Schrift über den deutschen Zollverein), Königsberg (die freie ev. Gemeinde), Posen (die Geldverschwendung durch die Post), Schreiben aus Posen (Tagesneuigkeiten), Wesel, Köln, Aachen und Breslau. — Schreiben aus Leipzig (Brandunglück), Frankfurt a. M., Hamburg, Rendsburg, Kiel, Plön, und Oldenburg. — Aus Paris. — Aus London. — Aus dem Haag. — Aus Schweden. — Aus Zürich. — Aus Rom und Venedig. — Letzte Nachrichten.

Inland.

△ Berlin, 30. August. — Zur gestrigen ersten Probefahrt auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn von Berlin nach Breslau sind hier nicht mehr als 150 Einladungskarten ausgetheilt worden. Wahrscheinlich werden sich noch auf den anderen Stationen dazu invitirte Personen angeschlossen haben. — Der bisherige Censor der drei hiesigen politischen Zeitungen, Geh. Hofrath John, ist jetzt der Censur der Bessischen und Spenerischen definitiv entbunden, und seine Thätigkeit nur noch der Allg. Pr. Ztg. gewidmet. — Der Prediger Jung an der Marienkirche hat jüngst eine sehr einbringliche und vielbesprochene Predigt über die heilsame Unzufriedenheit der Christen mit sich und den äußern Verhältnissen vor einem großen Publikum gehalten. Auf diese Weise nur könne sich, nach der Predigt des Hrn. Jung, der Ruf des Evangeliums, wechselnd in der Erkenntnis zc. erfüllen. Diejenigen aber, welche stets wiederholten, der Christ müsse zufrieden sein, verließen damit gegen den ersten Grundsatz des Evangeliums, weil sie allem Besserwerden im Staate und in der Kirche den Weg versperrten.

(Spen. Z.) Am 28. August fand in dem Börsensaal eine Versammlung vieler achtbaren und angesehenen Kaufleute statt, um Vorschläge zur Abhilfe der immer dringender werdenden Geldnoth zu machen. Man einigte sich dahin, vier Vorschläge den Aeltesten der Kaufmannschaft mitzutheilen, damit Letztere diese dem Hrn. Finanzminister v. Duesberg, dessen Wünsche gemäß, vortrügen. Die Anträge bestanden in folgenden: 1) Rücknahme der gegen den Actienschwindel erlassenen Verordnung vom 24. Mai 1844, weil sie den davon gehegten Erwartungen durchaus nicht entsprochen, vielmehr die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht hätte. 2) Vom Staate durch ein Gesetz ausgehende Ermächtigung der Actionaire, solche Eisenbahnpläne, auf welche erst zehn oder zwanzig Procent eingezahlt und deren ganze Ausführung noch gar nicht ernstlich beabsichtigt werde, nach Stimmenmehrheit (gleichwie dies in England kürzlich bestimmt worden) aufgeben zu können. Es sei eine solche gesetzliche Bestimmung den Actionairen um so eher zu bewilligen, als die Directionen durch die bindenden Gesetze zu immer neuen Ausschreibungen von Einzahlungen berechtigt bleiben und das Sonderinteresse gar oft dabei mitwirke, auch bereits weit über alles Bedürfnis hinaus Concessionen für Bahnen gegeben worden. 3) Bitte um Anweisung eines Geldinstituts, welches auf voll eingezahlte Actien Vorschüsse leistet; indem die Erfahrung gezeigt, daß bis jetzt die bestehenden Institute nicht ausreichen. 4) Bitte um Befürwortung, daß vor 1850 keine neuen Concessionen zu Eisenbahnen ertheilt würden. — So weit die Anträge, welche jetzt, ehe sie an den Finanzminister gelangen, erst der Prüfung und Erwägung der Kaufmanns-Aeltesten anheim fallen.

(H. N. Z.) Die vor Kurzem erschienene Schrift unseres General-Steuer-Directors, Herrn Kühne: „der deutsche Zollverein während der Jahre 1839 bis 1845“ hat schon eine zweite Auflage erlebt, die verschiedene Erweiterungen und als Anhang die im Jahre 1844 niedergeschriebenen Ansichten des Verfassers über Differenzialzölle erhalten hat. In dem Vorwort der neuen Auflage bemerkt der Verfasser, wie er es mit Dank anzuerkennen habe, „daß die kleine Schrift von der Tagespresse im Allgemeinen günstig aufgenommen ist, was indessen mehr dem Interesse beigemessen werden mag, welches die aus amtlichen Quellen entnom-

menen statistischen Uebersichten gewähren, als dem Gewicht, welches auf die an letztere geknüpften Bemerkungen zu legen gewesen wäre.“ Als eine interessante Bereicherung der neuen Auflage erscheinen die Bemerkungen, welche der Verfasser hinsichtlich der Unterhandlungen macht, welche der Bildung des Zollvereins vorzuaufgingen. Die Hauptschwierigkeit für die Aufrechterhaltung der zollvereinslichen Prinzipien scheint jetzt glücklich vorüber zu sein, das große Vorbild der englischen Reformen, die unter dem Beistande der öffentlichen Meinung und freien Presse dort durchgekämpft wurden, wird es für die Zukunft auch in Deutschland unmöglich machen, von der Bahn abzulenken, welche der Zollverein bisher eingehalten hat und die über kurz oder lang zur Handelsfreiheit führen muß. Die Wirkung jenes Beispiels ist jetzt schon sichtbar genug; die einsichtsvollsten Männer haben dadurch die schärfsten Waffen erhalten, gegenseitige Forderungen mit einem solchen Erfolge zu bekämpfen, daß auch die ferner stehenden Volksmassen für diesen Streit sich interessieren und Partei nehmen müssen; auf welcher Seite diese aber stehen, kann nicht zweifelhaft sein. Daß bisher die Agitation zu Gunsten höherer Schutzzölle in Deutschland einen gewissen Schein allgemeiner Verbreitung erhielt, lag in der überaus großen Emsigkeit derjenigen, welche in der Erreichung des vorgestetzten Ziels auch hinreichende Belohnung für aufgewandte Mühe, Zeit und Geld erlangt haben würden. Am höchsten stand diese Agitation zur Zeit der Karlsruher Zoll-Konferenz; seitdem ist Ebbe eingetreten; die Resultate der, wie es heißt, seit einigen Tagen beendigten Zoll-Konferenz hieselbst werden es bestätigen, daß der Zollverein auf Prinzipien beruht, die nicht zu Gunsten einiger süddeutschen Fabrikanten aufgegeben werden können. Diese Resultate verdankt Deutschland hauptsächlich der Festigkeit und Entschlossenheit des Herrn Kühne, der sich wahrhaft als Pilot in dem Schutzzollerhöhungsturm bewiesen und bewährt hat; die Energie dieses Staatsmannes, welche durch eben so umfassende Kenntnisse, wie durch tief begründete Ueberzeugung und Einsicht gestützt wird, ist aber um so höher zu taxiren, wenn man bedenkt, wie er nicht bloß dem Andrängen einer so wohl organisirten und ausgedehnten Agitation und den darauf begründeten Forderungen berechtigter Autoritäten zu begegnen hatte, sondern daß er selbst im eigenen Lager auf Widerspruch und Uneinigkeit traf und nahe daran war, seine ganze Stellung seiner Ueberzeugung zu opfern. Letzteres wäre vielleicht in einem Momente geschehen, der nur deshalb nicht eintrat, weil der Ersatz eines solchen Mannes zweifelhaft blieb.

(D. A. Z.) Der Prediger Bock in Bergholz bei Köcknitz hatte zu Anfang dieses Jahres in die Spen. Ztg. einen großen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Wird die Wahrheit siegen?“ einreichen lassen, in welchem er das Treiben in den Beständen seiner Gegend mit starren Farben schilderte. Dieser Aufsatz erregte natürlich großes Aufsehen und wurde Gegenstand der Untersuchung. Das Consistorium ließ den Thatbestand genau untersuchen und darauf eine scharfe Verfügung an Herrn Bock ergehen. Letzterer hat nun freiwillig sein Predigtamt niedergelegt, und sein Amtsaustritt ist auch ohne weiteres genehmigt worden. Der Prediger Bock wird nun am 1. Oct. hierher übersiedeln und eine Pensions-Anstalt zu unterhalten suchen.

Königsberg, 24. August. (H. N. Z.) Unsere hiesige freie evang. Gemeinde ist trotz des Austrittes einiger Mitglieder von geistiger Bedeutsamkeit nicht aufgelöst, sondern sogar durch die Einmüthigkeit ihrer Genossen innerlich erstarkt. Rupp, der seit einiger Zeit definitiv der ihrige ward, hatte schon alle Amtshandlungen innerhalb der Gemeinde vollzogen, nur keine Trauung, als sich jüngst dazu eine Gelegenheit darbot. Die Geschichte des Versuchs, den Trauungs-Act durchzusetzen, ist merkwürdig wegen des besonderen Eifers, den die Polizei an den Tag legte, ihn zu verhindern, und des zahlreichen Aufgebots polizeilicher Mannschaft, welches der Polizei hiezu nothwendig schien. Ein Schuhmachermeister und seine Braut, Mitglieder der freien Gemeinde, waren in der Landeskirche dreimal aufgeboten, und verlangten von dem betreffenden sehr orthodoxen Geistlichen eine Bescheinigung hierüber, um

sich darauf von Rupp trauen zu lassen. Der Orthodoxe verweigert anfangs eine solche Bescheinigung, auf vieles Dringen gewährt er sie endlich. Als er diese aber in Rupp's Händen weiß, eilt er zu ihm hin und verlangt sie zurück. Dies verweigert, wie natürlich, Rupp, da er über das Document nicht zu disponiren habe, verspricht aber dem Orthodoxen, den Bräutigam zur Rückgabe zu bewegen, besonders, da er von der im Documente bescheinigten Thatsache nunmehr unterrichtet sei, dieses selbst also nicht mehr brauche. Der Orthodoxe, der die Richtigkeit dieser Ansicht erkennt, geht betrübt ab. An dem zur Trauung bestimmten Tage empfängt R. eine Mahnung des Polizeipräsidenten, sich bei der im Landrecht angedrohten Strafe (50 Rthlr. oder sechs-wöchentliches Gefängniß) der Trauung zu enthalten. Rupp, wie das versammelte Presbyterium, beschließen, diese Verwarnung nicht zu beachten. Aber das Polizeipräsidentium hatte sich auch unterdeß an den Bräutigam gewendet. Mit Wohlwollen und Zuorkommenheit hatte es ihn auf die schlimmen Folgen seines Schrittes für ihn selbst und den Prediger aufmerksam gemacht, und da der Bräutigam auf das Unentgeltliche des Trau-Actes bei Rupp einigen Werth zu legen schien, ihm eine gleiche Liberalität in der Landeskirche zugesagt. Der Bräutigam widerstand nicht länger, und versprach, sich nicht von R. trauen zu lassen. Nach Hause zurückgekehrt, fand er mehrere Polizeibeamte vor, die sich längere Zeit aufhielten, um sich von der wirklichen Unterlassung der Trauung persönlich zu überzeugen.

Königsberg, 29. August. (Königsb. Ztg.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen trafen gestern um 9 Uhr Abends, von Petersburg kommend, hier ein und setzten eine Stunde später Ihre Reise nach Berlin in erwünschtem Wohlfsein fort.

Posen, 22. August. (Köln. Z.) In der gegenwärtigen allgemeinen Geld-Verlegenheit ist es durchaus nothwendig, alle nutzlos daliegenden Capitalien flüssig zu machen und dem öffentlichen Verkehre zuzuwenden. Zu diesen rechnen wir nun z. B. diejenigen ungeheuren Summen, welche ununterbrochen Jahr aus Jahr ein zins- und nutzlos auf den Posten herumgefahren werden, und überhaupt die todten in den königl. Kassen liegenden Gelder. Letztere ganz in Umlauf zu erhalten, ist vielleicht nicht möglich, da der Staat sich zu seinen Ausgaben immer bedeutende Summen zur Verfügung halten muß; allein mehr als jetzt könnte es dennoch ohne Verlegenheit für denselben geschehen, und zwar durch Vermittelung der Postverwaltung. Die Summen, welche fortwährend auf den Posten in Deutschland hin- und hergefahren werden sind jedenfalls sehr bedeutend, und nimmt man dabei an, daß von allen Orten durchschnittlich so viel Gelder abgesandt werden, als dasebst wieder von anderen eingehen, so ist dieses Umherfahren der Gelder nicht bloß unnütz, sondern es entzieht dieselben für die Zeit, wo sie sich auf der Post befinden, wirklich dem Verkehre und verursacht überdies einen bedeutenden Kostenanwand für ihren Transport. Im Jahre 1837 betrug nach den in der „Staatszeitung“ veröffentlichten statistischen Notizen — später sind solche nicht mehr veröffentlicht worden — in Preußen allein die mit der Post versendeten Gelder: a) portopflichtige 111,700,000 Thlr., b) portofreie 103,700,000 Thlr., in Summa 215,400,000 Thlr. Nimmt man an, daß jede Geldsendung nur drei Tage durchschnittlich sich auf der Post befand, so ergiebt dies eine Summe von nahe an 2 Millionen, die fortwährend herumgefahren wird und die so gut als nicht existirend betrachtet werden muß. Schon bei früherer Gelegenheit hatten wir an einem Orte den Gedanken angeregt, die baaren Geldsendungen dadurch größtentheils entbehrlich zu machen, daß von der Postverwaltung die Einrichtung getroffen werde, Gelder einer Post-Anstalt mit der Anweisung einzahlen zu dürfen, dieselben durch die Post-Anstalt am Wohnorte desjenigen, dem man Zahlungsverbindlichkeiten hat, diesem auszahlen zu lassen, und wir müssen bei dieser Gelegenheit wieder darauf zurückkommen. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung wird einleuchten, sobald man auf obige Zahlen blickt, und es könnte sich nur fragen, ob sie ausführbar sein würde. Wir glauben es. Denn wie wir schon oben sagten, läßt sich annehmen, daß

durchschnittlich gegenwärtig an jedem Orte so viel Geld der eingehen als abgeandt werden, so daß die Einzahlungen durchschnittlich die Auszahlungen decken würden und nur vielleicht zeitweise eine Zahlungsunfähigkeit der Postkassen eintreten könnte, die sich aber dadurch beseitigen ließe, daß die Post-Anstalten für solche Fälle ermächtigt wären, aus den geeigneten öffentlichen Kassen Vorschüsse gegen ihre Quittungen zu entnehmen, wodurch denn zugleich ein Theil des jetzt fest in den öffentlichen Kassen liegenden Geldes in Umlauf gesetzt würde. Daß aber das Publikum schon der Bequemlichkeit wegen, das Geld nicht einpacken zu dürfen, diese Einrichtung benutzen würde, unterliegt keinem Zweifel, wenn die zu entrichtende Gebühr nur mindestens nicht höher gestellt wäre, als das Porto bei erfolgter Baarsendung gekostet hätte; sie aber bald, wenigstens versuchsweise, eintreten zu lassen, scheint uns keiner großen Vorbereitungen zu bedürfen.

Posen, 31. August. — Der gestern gewesene Geburtstag unsers Polizei-Präsidenten ward durch die Liebe der Bürger für diesen wackern Mann zu einem förmlichen Festtage gemacht. Schon Tags zuvor ward ihm Abends 10 Uhr von den Mitgliedern des Sangvereins Concordia, dem sich auch mehrere Mitglieder unsers Theaterpersonals angeschlossen hatten, ein Ständchen gebracht; bei welcher Gelegenheit ein für die Festlichkeit eppres componirtes Lied zur Vorfeier des Geburtstages gesungen ward. Die Eröffnung des Ständchens durch den schön vorgetragenen Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“ machte sich wahrhaft ergreifend, zumal wohl jeder Zuhörer unwillkürlich an die letzte Zeit der Bewegung erinnert und so an die Wahrheit des Liedes gemahnt ward. Auf diese Weise mußte zugleich auch das Andenken an die unermüdbare Thätigkeit des Hrn. von Minutoli, die er in den Tagen der Noth so aufopfernd gezeigt, erinnert und somit die Ursache der großartigen Feier seines Geburtstages gegeben werden. — Nach Absingung des für ihn componirten Liedchens trat Hr. v. M. heraus und dankte mit tiefbewegter Stimme für die große Aufmerksamkeit, welche er den Stolz seines Herzens, die süßeste Erinnerung seines Lebens, den höchsten überschäumendsten Lohn seines Wirkens nannte. Auch die Mitglieder des Feuer-Rettungs-Vereins, ein Institut, dessen thätiger Protector Hr. v. M. ist, hatten sich zu der Feier eingefunden — und die zum Gebrauch des Vereins sehr zweckmäßig construirten Laternen beleuchteten statt der Jacken das nächtliche Fest. Am Morgen 1/2 7 Uhr ward Hr. v. M. schon an seinem Geburtstage durch ein Ständchen, welches ihm das Musikcorps des 19. Infanterie-Regiments brachte, auf das Angenehmste überrascht; von den vielen Stücken, die gespielt wurden, erwähnen wir besonders die Symphonie von Beethoven. Um 7 Uhr stellte sich der Ober-Rabbiner Eiger mit 2 Repräsentanten der Jüdischen Gemeinde und 4 Beisitzern derselben ein, um dem Herrn Polizei-Präsidenten, mit einer passenden Rede zugleich ein in sehr schönem Bande eingeschlagenes Gedicht auf Atlas zu überreichen. Nebst Darstellung der Verdienste des Gefeierten enthielt das Gedicht zugleich den Wunsch, daß die allmächtige Gottheit auch sein Leben und seine Gesundheit in ihren hohen Schutze nehme, eine Bitte, die wir um so passender finden, als wirklich die außerordentlichen Anstrengungen, denen Hr. v. M. selbst jetzt noch in Folge der durch die Verschwörung hervorgerufenen Arbeiten unterliegt, die Gesundheit dieses sonst kräftigen Mannes auf eine beunruhigende Weise untergraben haben. Um 7 1/2 Uhr stellten sich die Bureau-Beamten, um 7 1/2 Uhr die executiven Beamten der Polizei ein, um durch die wohlgeordneten und tiefgefühlten Reden ihrer Führer, dem allgeliebten Chef ihre Huldigungen darzubringen. Um 8 Uhr erlebte Hr. v. Minutoli noch die Freude, daß eine Deputation von 15 Herren Stadtverordneten, an deren Spitze der Hr. Professor Müller stand, im Namen der Bürgerschaft ihren Glückwunsch darbrachte. In der Rede des Prof. Müller ward besonders der letzten Ereignisse erwähnt, und dann im Namen der Bürgerschaft dem rastlosen Chef der Polizei gedankt für seine Wachsamkeit, unter deren Obhut der Bürger ruhig und sicher schlummern könne, so wie für die volle Aufopferung seiner Person zum Wohle der Mitbürger; Hr. v. M. antwortete tiefgerührt, daß er den Werth der ihm gewordenen freudigen Ueberrassungen vollständig zu schätzen wisse, daß er bereit sei, für das Wohl seiner Mitbürger gern Gut und Blut, Gesundheit und Leben einzusetzen. — Von 8 Uhr ab folgten sich die Einzelgratulationen in ununterbrochener Reihe bis zum Mittag und selbst über diese Vertreter geschickt und so das Wirken des Polizei-Präsidenten gebührend anerkannt hätte. — Wie wir hören, wird Hr. v. M. das diesjährige große Manoeuvre, als Regiments-Adjutant bei der Landwehr, mitmachen; das Manoeuvre wird für den Polizei-Präsidenten eine Art Erholung sein, wenn man die körperlichen und doch gewöhnlich nur auf einen halben Tag begrenzten Fatiguen mit den ihn hier Tag und Nacht überhäufenden geistigen und körperlichen Anstrengungen vergleicht. — Der Notiz, die wir neulich über einen Amt-

mann aus Schroda gaben, haben wir noch Einiges hinzuzufügen. Wie gesagt, die Eltern wollten die Verbindung mit seiner Geliebten nicht zugeben; da beschloßen denn die Liebesleute, sich zu tödten, und zwar sollte der Bräutigam die Braut erschießen, da sie nicht genug Muth zu dem Schritte hatte. Er schießt, und obgleich zwei Mal, so ist das Mädchen doch nicht todt, sondern nur lebensgefährlich verwundet. Er aber erschießt sich nicht, sondern geht in ein Weinhaus, wo er sich mit noch einigen Andern berauscht, dann Extrapoß nach Posen nimmt und hier im Gasthause ruhig schläft bis man ihn arretirt. Der Mann ist bereits nach Schroda zurückgebracht worden.

Besel, 27. August. (Düss. Z.) Vorgestern langte hier aus der Umgegend von Borken, Stadtlohn, Süßlohn, Breden, Besken und anderen Ortschaften ein Zug Amerikaner an, die wohl an die 80 Köpfe stark sein mochten. Stellen Sie sich indessen hierunter keine Nativen aus Newyork, Philadelphia u. s. w. vor, die etwa durch Europa eine Vergnügungsreise en masse machten, sondern ehrliche westphälische Landleute, welche mit Weib und Kind nach den Union-Staaten auswandern, und denen man hier scherzweise den Namen Amerikaner beizulegen pflegt. Die Leute sind übrigens mit einer Hast aufgebrochen, die in Erstaunen setzt, denn aus Mangel an Käufern haben sehr viele ihr kleines Eigenthum, bestehend aus einem Häuschen mit etwas Garten und Feld, unverkauft zurückgelassen; so daß man in dortiger Gegend, besonders aber in und um Süßlohn, leere Häuser zu Duzenden antrifft, die man fast um ein Butterbrod kaufen kann. Die Vermögensumstände dieser Auswanderer sichern ihnen daher keine glückliche Existenz auf amerikanischem Boden; dennoch war es vergebliche Mühe, sie davon zu überzeugen.

Köln, 26. August. (Düss. Z.) Die Häupter der Bürger-Commission, deren an 20 sind, sollen vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden, als der Anmaßung richterlicher Functionen angeklagt. Gestern Abend besand sich der kommandirende General, wie der Ober-Präsident der Provinz hieselbst, welche die Anwendung dieser Maßregeln verordneten. — Seit vorgestern ist auch hier das letzte Prostitutionshaus, dessen Contract abgelassen war, geschlossen worden. — Der immer noch sehr hohe Fruchtpreis dürfte binnen Kurzem eine bedeutende Ermäßigung erleiden, indem eine große Zahl Schiffsfrachten angezogen sind, welche überseeisches, amerikanisches Getreide, namentlich Roggen, in unsere Häfen bringen.

(Nach. Z.) Bezüglich der Excesse, welche bei der diesjährigen Uebung beim hiesigen Landwehr-Bataillon vorfielen, kann ich Sie benachrichtigen, daß gestern über die zehn Landwehrmänner, welche sich als solche, die gesungen und Lärm gemacht haben, freiwillig meldeten, Kriegerrecht abgehalten worden ist. Wahrscheinlich wird aber nur die gelindeste Strafe angewendet werden und es steht wohl zu vermuthen, daß auch gegen den Bataillons-Commandeur später ein ähnliches Verfahren nicht ausbleiben wird.

Aachen, 27. August. (Nach. Z.) So eben erhalten wir die Nachricht, daß die Allerhöchste Bestätigung des Statuts der westlichen Verbindungs-(Aachen-Düsseldorfer) Eisenbahngesellschaft unter dem 11ten d. M. von Sr. Majestät vollzogen worden ist.

* Breslau. Durch ein Versehen ist in unserm gestr. Blatte in dem Schreiben aus Westfalen die Stelle stehen geblieben: „wenn man nicht, wie vor kurzem in Breslau, einen gewöhnlichen Pfarrer zum Bischof ernennen will.“ Bekanntlich war unser Herr Fürstbischof, als er hierher gewählt wurde, Domdechant in Regensburg.

Deutschland.

Leipzig, 30. August. — Ein Brand, wie er seit Menschengedenken in Leipzig nicht erlebt wurde, hat uns diese Nacht heimgesucht und wüthet zum Theil noch fort. Gestern Abend um 7 Uhr brach in einer mit Spirituosen gefüllten Niederlage des Hôtel de Pologne Feuer aus und wenige Stunden später standen die weiten Räume des Hotels, eine daran grenzende Delaßinerie, das Nachbarhaus, die Hintergebäude der neuerbauten Leinwandhalle, des Rousset'schen Hauses und des Joachimstales in Flammen; ein Raum, in welchem vielleicht 1000 Menschen wohnen und außerdem sehr ansehnliche Kaufhallen sich befinden. Auch an Menschenopfern hat es nicht gefehlt; durch das Zusammenstürzen der Gebäude, der Schornsteine u. s. w. sind vier Menschen*) getödtet, dreizehn mehr oder minder schwer verwundet, ja zum Theil verstümmelt aus den brennenden Trümmern gezogen worden. Die herrlichen Säle des Hotels, seit langen Jahren der Sammelplatz der Messfremden und der Culminationspunkt ihres frohen Lebens sind völlig vernichtet, das in vorigem Jahre erst neuerbaute Haus „der Adler“, welches mit dem Hotel vereinigt war, steht noch in Flammen. Die Ge-

*) Nach der außerordentlichen Beilage der Leipz. Ztg. vom 30ten sind 5 Tödtet angemeldet worden. D. Red.

fahr ist zwar bedeutend gemindert, allein eben (um 10 Uhr Morgens) dröhnt noch immer die Sturmglocke und ein Windstoß kann die noch mächtigen Flammen zum unbefiegbaren Feuermeer machen, da ein wahres Labyrinth alter Hintergebäude zwischen den vier Straßen liegt, innerhalb deren das Feuer wüthet. Die Schützen, welche in Kantonnirung waren, sind vor einer Stunde per Eisenbahn zurückgekehrt; sie sind sonst stets tüchtige Helfer bei solchen Gelegenheiten gewesen und werden sich auch diesmal bewähren. Alle Plätze innerhalb der Stadt, die Kirchen, das Theater, das Reithaus u. c. sind mit geretteten Sachen bedeckt, die in gräueltlicher Verwirrung untereinander liegen. — Vier Stunden später: Nach 11 Uhr schwieg die Sturmglocke und bis jetzt vermindert sich die Gefahr immer mehr, wenn auch in den Ruinen noch hin und wieder lebhaftes Feuer zu sehen ist. Hoffentlich wird dasselbe vor Abend gänzlich überwunden sein.

Leipzig, 30. August, Nachm. 4 Uhr. — In Betreff der hier stattgehabten Feuersbrunst meldet die Leipz. Ztg., daß die Gefahr fortwährend beseitigt erscheint, wenn schon mit Löscharbeiten fortgefahren werden muß.

Frankfurt a. M., 28. August. — Die in hiesigen Gesellschafts-Localen aufgelegten Exemplare der Adresse an das „Volk von Schleswig-Holstein und Lauenburg“ bedecken sich jeden Tag mit zahlreichen Unterschriften der achtbarsten Namen aus allen Ständen, insbesondere aber den gelehrten Berufen, Geistlichen, Lehrern und Anwälten. Bezeichnend ist jedoch, daß im Casinó die Adresse kaum aufgelegt wieder entfernt wurde, unstreitig aus zarter Rücksicht gegen die der hohen Diplomatie angehörenden Mitglieder der Gesellschaft, die zwar deren Minderzahl bilden, gleichwohl die Majorität vermuthen, sich bei allen politischen, ja selbst confessionellen Zeitfragen jedweder Gefinnungs-Manifestation zu enthalten. — Die durch viele Zeitungen laufende Meldung: der Jesuiten-General Pater Rothaam sei, mit dem Silwagen reisend, durch unsere Stadt gekommen, um sich in das königliche Hoflager zu Utschaffenburg zu begeben, hat sich, bei besserer Erkundigung, als irrthümlich erwiesen. Der Irrthum ist jedoch um so verzeihlicher, da in den letzten Wochen mehrere hochgestellte römisch-katholische Klostergeistliche aus der Schweiz und Belgien auf dieser Route unsere Stadt passirten. — Die durch den bekannten Unfall auf der Mainz-Neckar-Eisenbahn zwischen den Brückenpfeilern eingezwängte Locomotive ist nun endlich, nach zehntägiger sehr angestregter Arbeit stückweise von da herausgezogen worden; doch soll die Beschädigung an der Maschine minder bedeutend sein, als gleich Anfangs besorgt wurde. Charakteristisch für unsere Censur-Verhältnisse ist, daß es unsern Localblättern seither nicht gestattet wurde den Vorgang ausführlich zu besprechen; ja selbst unserer „Gemeinnützigen Chronik“ deren Leserkreis sich auf die Stadt beschränkt, wurden mehrere ihr darüber zugesandte Artikel von der Censur gestrichen, beweist sich dieselbe auch sonst bei der Besprechung anderer städtischen Angelegenheiten ziemlich liberal gegen das Blatt.

Hamburg, 29. August. (H. N. Z.) Heute hat sich Herr Johannes Friedrich Hinkel, in Firma Hinkel & Comp. mit 4,795,984 Mk. Bco. 15 Sh. und 21,593 Pr. Rthlr. 21 Sgr. insolvent erklärt.

Kendsbürg. (H. N. Z.) Gestern ging hier ein Rescript an die Polizeibehörde ein, wonach der Debit der Heibelberger Adresse an die Schleswig-Holsteiner verboten und den öffentlichen Blättern im Lande untersagt wird, denselben zu erwähnen. Dem Vernehmen nach sind bereits mehrere Tausende Exemplare dieser classischen Denkschrift hier im Lande verkauft worden.

Kiel, 25. August. (N. K.) Neulich fand in Neumünster eine Mystifikation, vermuthlich auf die Polizei berechnet, statt. Im Tschöer Wochenblatt war zu lesen gewesen: „Große Volksversammlung auf dem Sandkrug — Keiner fehle!“ Die Wenigen, welche sich einfanden, trafen Niemand außer einigen Polizeibedienten. — Der Herzog von Augustenburg unterließ sich kürzlich auf der Durchreise 10 Minuten lang mit dem Advokaten Sammer in Neumünster, Verfasser der sehr gebiengen Schrift über die Erbfolge-Ordnung in Schleswig-Holstein.

Plön, 25. August. — Dem Vernehmen nach ist auf privatem Wege die sichere Nachricht hier eingetroffen, daß der König die feste Absicht habe, etwa vier Wochen auf hiesigem Schlosse Hoslager zu halten.

Oldenburg vom 27. August. — Unsere Adressefrage hat eine neue und — setzen wir mit Freuden hinzu — ehrenvollere Gestalt für Oldenburg gewonnen. Stadtrath und Magistrat haben sich in einer gemeinschaftlichen Sitzung dahin geeignet, statt der projectirten Dank-Adresse eine Petitions-Adresse an den Großherzog wegen Schleswig-Holstein zu unterzeichnen, und zwar nicht in ihrer Eigenschaft als städtische Beamte, sondern bloß als Bürger und in Gemeinschaft mit der Bürgerschaft. Darauf ward eine allgemeine Versammlung zur Erwählung einer Deputation festgesetzt. Man kam zu diesem Zwecke gestern Abend in einem Saal des Casinogebäudes zusammen. Die ausliegenden Listen der Petition zeigten bereits gegen 340 Namen aus allen Ständen, wobei jedoch die Beamtenklasse schwach

vertreten war. Man wählte fünf Männer; Stadtbiz-
rector Wöckel, die Kaufleute Hoyer und Hegeler, Oberst
Möste und Gürtler Sonnenwald durch Stimmzettel zur
Uebergabe der Adresse in der Freitags-Audienz, zu welcher
der Großherzog regelmäßig von Rastade nach Oldenburg
kommt. Zugleich wurde die Frage aufgeworfen, ob
nicht auch an Schleswig-Holstein-Lauenburg eine Adresse
gerichtet werden solle, und als die Versammlung dies
einstimmig bejahte, las der Vorsitzende eine für diesen
Fall von Professor Stahr entworfene Adresse, die nach
Inhalt und Form allgemein ansprach und künftigen
Freitag zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll.

Frankreich.

Paris, 26. August. — Der Constit. sagt auch,
daß die Königin von England in Eu zum Besuch er-
wartet werde.

Die Veranlassung zur Auflösung der Voltigeur-Com-
pagnie des 2ten Bataillons der 1ten Legion der Na-
tionalgarde von Paris ist folgende. Als vor einigen
Monaten die neue Uniformierung der Nationalgarde
eingeführt wurde, ward das alte Riemzeug beibehal-
ten. Die meisten Legionen wendeten sich an den Ge-
neralstab mit der Bitte, da man den Waffenrock der
Armee bei der Nationalgarde eingeführt habe, so möge
man ihr auch erlauben, den zu diesem passenden Gürtel,
der zugleich Säbel und Patronentasche trägt, an die
Stelle des alten Riemzeuges zu setzen. Die Ant-
wort erfolgte abschlägig. Bei der Eröffnung der Kam-
mern am 17ten d. erschien plötzlich die oben erwähnte
Voltigeur-Compagnie ohne Riemzeug, bloß mit dem
Gürtel. Der Major und später der Oberstleutnant
befahlen den also nicht reglementmäßig Erscheinenden,
sie sollten sogleich die Reihen verlassen; aber die Com-
pagnie weigerte sich, diesem Befehle zu gehorchen, und
da man keine Mittel hatte, um sie, ohne großes Auf-
sehen zu machen, zum Gehorsam zu zwingen, so blieb
sie auch während der ganzen Feierlichkeit auf ihrem
Posten. Ein Tagesbefehl des Generals Jacqueminot
macht nun die Auflösungsordonnanz bekannt (s. die
gestr. Schles. Ztg.). Bei dem Oppositionsgeiste der
Pariser werden wahrscheinlich bei nächster Gelegenheit
mehrere Compagnien mit dem verpönten Gürtel er-
scheinen.

Die Presse zeigt an, daß die letzte indische Post ein
Schreiben eines achtbaren Handelshauses aus Pon-
dichery vom 8. Juli gebracht habe, welches meldet,
es habe so eben von Bourbon die Nachricht erhalten,
daß die Engländer die Bai von Diego Suarez auf
Madagascar in Besitz genommen haben.

Wir erfahren andererseits aus glaubwürdiger Quelle,
daß England Frankreich das Recht streitig macht, Be-
sitzungen und Niederlassungen am Gabonflusse in
Westafrika zu haben, und daß eine peremptorische
Note Lord Palmerston's hier eingegangen ist, worin
derselbe die Räumung der dortigen französischen Comp-
toirs und befestigten Posten verlangt. Es scheint also,
als ob das Whigcabinet Alles aufbiete, um mit Frank-
reich unter einem plausiblem Grunde zum Bruche zu
kommen.

(Rh. B.) In einem der Frankfurter Blätter war
vor einigen Tagen eine Korrespondenz aus Paris zu
lesen, worin versichert wird, von Seiten Frankreichs
könne man in der holsteinischen Frage auf die freunds-
chaftlichsten Gesinnungen zählen, das französische Kabi-
net sei weit entfernt, die Ansprüche Dänemarks zu un-
terstützen und es habe Instruktionen in diesem Sinne
an seine Gesandten an den verschiedenen großen Höfen
geschickt. Der Korrespondent irtet sich in der Haupt-
sache, d. h. die Sympathien des Gouvernements sind
für Dänemark und nicht für Holstein. Die Sache
verhält sich folgender Weise: Der französische Gesandte
zu Kopenhagen ist in seinen Versprechungen zu weit ge-
gangen; wie alle französischen Gesandten vom König
Ludwig Philipp geheim instruiert, hat er die persönlichen
Ansichten seines Herrn als die leitenden des französi-
schen Gouvernements betrachtet und in Kopenhagen
versichert, Dänemark könne in jedem Falle auf
Frankreich rechnen. So böse ist es aber nicht gemeint.
Wir sind vielmehr überzeugt, daß man es nicht auf
diplomatischem Wege, durch Noten und Einschüchterun-
gen seinen Zweck zu erreichen, man hoffte es um so
mehr, als in Bezug auf die Ansichten Englands in
dieser Beziehung kein Zweifel obwalten könne; man
hoffte es wahrscheinlich noch, aber einen ernstlichen Konflikt
wird man nicht herbeiführen wollen. War daher der
Korrespondent des Frankfurter Blattes gut berichtet,
wenn er erzählt, das französische Kabinet habe seinen
Gesandten der Sache der Holsteiner günstige Instrukzio-
nen gegeben, so muß man sich dies aus dem Umstande
erklären, daß man vor dem Erscheinen des „offenen
Briefes“ einen ernstlichen Konflikt kaum für möglich hielt,
während man jetzt, durch die Entschiedenheit, mit der
die öffentliche Meinung in Deutschland sich ausspricht,
vielleicht auch durch diplomatische Aufklärungen eines
Besseren belehrt, einen solchen Konflikt fürchtet. (Herr
Guizot soll ganz anderer Ansicht als der König und
sehr unzufrieden wegen der ganzen Sache sein.) Man
ist hier ganz erstaunt über die Aufregung, die der „offene

Brief“ in Deutschland hervorgerufen hat: das erwartete man nicht, und wir sind der festen Ueberzeugung,
daß es nur noch des kräftigen Veto's einer einzigen
deutschen Großmacht bedarf, um den „offenen Brief“
in sein Nichts zurückfallen zu machen.

Großbritannien.

London, 26. Aug. (B. Z.) Im Unterhause schil-
derte gestern Hr. R. D. Browne in starken Farben
die Noth, welche durch die Misere in der irischen
Grafschaft Mayo entstanden sei. Unter den 3 = bis
400,000 Einwohnern der Grafschaft finden sich 42,000
Hülfsbedürftige, von denen nur 22,000 bei öffentlichen
Arbeiten angestellt, die übrigen ganz ohne Ressourcen
sind. Sir D. Norreys, der O'Connor Don, Herr
Granger und Capitain Lynam bestätigten diesen Bericht
und auch Hr. Labouchere, der Secretair für Irland,
erklärte, daß die Noth in Mayo größer sei als in ir-
gend einem andern Theile des Landes. Er versprach
von Seiten der Regierung die eifrigste Bemühung, die
Noth zu lindern, versicherte aber zugleich, daß ihre Be-
mühungen wenig fruchten werden, wenn nicht die
Grundbesitzer kräftig eingreifen.

Czerski hat vorgestern in der Dreieinigkeits-Cap-
elle deutsch gepredigt. Seine Predigt, in welcher er
eine kurze Uebersicht der reformatorischen Bestrebungen
in der katholischen Kirche in Deutschland gab, dabei
aber immer die Trennung zwischen ihm und den Kon-
zelebranten scharf hervorhob, wurde von dem Dr. Herschell
den Zuhörern verdolmetscht.

Portugal.

Lissabon, 15. August. — Der britische Admiral
Parker, der mit einem Geschwader von 8 Linien-
schiffen jetzt hier im Hafen liegt, soll ein Dampfschiff nach
England abgeschickt haben, um anzufragen, ob er etwa
noch länger hier bleiben solle, damit seine Anwesenheit
die Spanier an der Gränze im Zaume halte. Die
migueletischen Bewegungen in den Nordprovinzen be-
schränken sich auf die Streifzüge einiger Guerillas-
Banden. — Die Geldnoth dauert fort.

Niederlande.

Haag, 24. August. — Die verwittw. Königin von
England und der Prinz Georg von Preußen sind heute
hier eingetroffen.

Schweden.

Zu Anker, 1 Meile westlich von Kronstadt, den
20. Juli. Die vereinigte Escadre, welche bekanntlich
den 11. Juli von Malmöe absegelte, traf am 18ten
hier ein. Weiter hinauf lag schon der übrige Theil
der Escadre. In dem finnischen Busen, ungefähr
2 1/2 Meilen von Kronstadt, erblickten wir eine kleine
russische Escadre vor Anker liegen von sieben und
vierzig Fahrzeugen, von denen acht Linienschiffe und
unter diesen drei Dreidecker. Durch Ferngläser sahen
wir mindestens eben so viele Schiffe auf Kron-
stadt's Werften und außen vor dem Hafen einige Fre-
gatten und Dampfschiffe. Wir haben einem Manoeuvre
der russischen Escadre im finnischen Busen zugehört
und müssen gestehen, daß Alles über Erwartung gut
ging. Beim Wiederaussegeln aus dem finnischen
Busen stießen wir außerdem noch auf eine kleine rus-
sische Escadre von einigen Linienschiffen und Fregatten
und hier und dort auf eine einzelne Fregatte oder kleine
Kriegsschiffe. Hiernach kann man sich einen Begriff
machen, wie groß die russische Flotte ist und wie sie
sich einübt.

Schweiz.

Zürich, 25. August. — In der Tagsatzung auf
heute war dem Repticien und Dupliciren in der Je-
suitenangelegenheit Tagfahrt angesetzt. Die De-
batten drehten sich indeß weniger um die Kompetenz-
frage der Tagsatzung als um die Jesuiten selbst, die
im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Discus-
sionen heute das Glück und Unglück hatten, einerseits
sehr belobt und erhöht, andererseits unsanft angegriffen
und erniedrigt zu werden. Abschweifungen von dem
Hauptthema, aufreizende Anspielungen persönlicher Na-
tur u. dgl. kamen auch vor; es drohte die glühende
Stuth unter der Asche des gegenseitigen Vergessens vor-
gefallener Beleidigungen, welches das hohe Präsidium
nach den bekannten Stücken vorvoriger Woche im
Tagsatzungssaal dringend anempfohlen hatte, in helle
Flammen mitunter aufzuschlagen. Die Details aus
den weitläufigen Debatten übergehen wir, um nicht
Bekanntes abermals zu wiederholen. Die Abstimmung,
wofür endlich um 3 Uhr die hohe Versammlung ge-
langte, hatte folgendes, unsern Lesern gewiß nicht auf-
fallende Resultat: 1) für Nichtintreten und Entfer-
nung aus Abschied und Traktanden stimmen Uri, Un-
terwalden, Zug, Neuenburg, Appenzell A. R., Basel-
stadt, Wallis, Freiburg, Schwyz, Luzern, 8 1/2 St.;
2) für den Antrag: die Sache als Bundessache zu er-
klären: Bern, Solothurn, Aargau, Schaffhausen, Tes-
sin, Waadt, Thurgau, Graubünden, Glarus, Zürich,
Appenzell A. R., Baselland, 10 1/2 St.; 3) für eine
Aufforderung an die Stände Luzern, Wallis, Freiburg,

Schwyz, die Jesuiten zu entfernen, obige Stände außer
Thurgau und Graubünden, 8 1/2 St.; 4) für eine
Einladung in diesem Sinne: Bern, Schaffhausen,
Tessin, Waadt, Thurgau, Graubünden, Glarus, Zü-
rich, Appenzell A. R., 8 1/2 St.; 5) für eine spezielle
Aufforderung an Luzern, den Jesuitenbeschuß zurückzu-
ziehen: Bern, Solothurn, Schaffhausen, Tessin, Waadt,
Thurgau, Glarus, Zürich, Appenzell A. R., 8 1/2 St.;
6) für eine Einladung an Luzern obige 8 1/2 St. nebst
Genf und Graubünden. — Aargau behält sich das
Protokoll offen und Baselland bezieht sich auf sein
Votum. 7) Die Aufnahme des Jesuitenordens in der
Schweiz für alle Zukunft untersagen wollen: Bern,
Solothurn, Schaffhausen, Tessin, Waadt, Thurgau,
Graubünden, Aargau, Glarus, Zürich, Appenzell A. R.,
Baselland, 10 1/2 St.

Italien.

Rom, 19. August. (N. R.) In Bologna ist dieser
Tage ein gewisser Zama, eines der Häupter der frühern
geheimen Polizei, der sich durch seine Tyrannei, und
ein in jeder Beziehung abschreckendes Betragen im
höchsten Grade verhasst gemacht hatte, des Abends als
ein Opfer der Rache auf der Straße ermordet worden.
Ein Oberstleutnant Trebbi, der aus gleichen Gründen
in gleichem Geruche steht, soll sich aus Furcht vor
ähnlichen Nachstellungen entfernt haben.

Venedig, im August. (Köln. Z.) Alle Nachrichten
aus dem Kirchenstaate stimmen darin überein, daß Dom
Miguel sich zu einer Expedition nach Portugal rüftet,
wo die öffentlichen Zustände, und zumal die angekün-
digte Abdankung der Königin zu Gunsten ihres Soh-
nes Pedro, und unter der Vormundschaft einer aus 5
Personen zu bildenden Regierung, den Herzog von Pal-
mella an der Spitze, ihm ein weites Feld von Hoff-
nungen eröffnet zu haben scheinen.

Miscellen.

Berlin. Ein Geisteskranker veranlaßte am 28sten
August ein seltenes, aber auch ein gräßliches Schauspiel,
einmal dadurch, daß er Geld und zwar in beträchtli-
cher Menge unter die Leute warf, und dann, daß er
sich von einem 5 Stock hohen Hause auf die Straße
herabstürzte. Nachdem der Luftschiffer Green durch
seine zweite Luftfahrt alles in Bewegung gesetzt hatte
und noch in den Lüften schwebte, füllte sich die Königs-
straße bergestalt mit Menschen an, daß man hätte glau-
ben mögen, Green wäre mit seinem Ballon in dersel-
ben zur Erde niedergekommen. Der Centralisations-
punkt war das Hotel zum Kronprinzen, denn hier trug
sich folgende tragische Geschichte zu. Ein Mann stand
auf dem flachen Dache des Gebäudes in schwindelnder
Höhe an der eisernen Gallerie und sprach von hier herab
laut zu der unten neugierig und ängstlich harrenden
Menge. Sein Erscheinen auf dieser gefährlichen Stelle
kündigte er durch Pistolenschüsse an, von denen einer
einen Knaben auf der Straße, jedoch nicht erheblich,
verletzte. Dies Pistol schien mit Glasscherben geladen
zu sein. Indem der Mann seine pathetische Rede fort-
setzte, warf er Geld in verschiedenen Münzsorten, na-
mentlich Goldstücke und Kassen-Anweisungen, viele in
Papier eingewickelt, unter andern auch Blumentöpfe,
ein Pistol, endlich auch seinen Rock aus der Höhe her-
ab, indem man unten mit Zulangen nach den blin-
kenden Goldstücken eifrig beschäftigt war. Inmitten
bemühte man sich den Unglücklichen von dem selbstge-
wählten Posten wegzubringen. Da er mit 3 Pistolen
bewaffnet war, so nahete man sich ihm nur mit Vor-
sicht und zwei Männer, die ihm nahe kamen, begoß er
mit Schwefelsäure. Dies Schauspiel war nun seinem
Ende nahe, indem der Mann sich im Nu auf das
Straßennpflaster herabstürzte. Hier fiel er gegen einen
Prellstein, zerbrach sich einen Arm und ein Bein und
zersplitterte sich den hintern Theil des Kopfes. Nach
etwa 10 Minuten endete er sein Leben. Einige
Papiere, welche ebenfalls aus der Höhe herab-
kamen, nahm ein hiesiger achtbarer Einwohner auf und
überlieferte sie getreulich der Behörde. Sie geben nä-
hern Aufschluß über den Unglücklichen und seine Er-
gebnisse. Er war ein einige 40 J. alter Mann von
robuster Statur, seines Standes Techniker, soll aus
Köln in Bayern gebürtig und in Nürnberg wohn-
haft sein. Man erzählt sich, daß er erst vor Kurzem
in einer Provinzialstadt wegen seines Gesundheitszustan-
des ärztlich untersucht worden sei. Seit Mitte d. M.
logirte er als Fremder im obengedachten Hotel. —
Ueber den im Vorstehenden erzählten Unglücksfall gehen
der Hoff. Ztg. aus anderer Quelle noch folgende No-
tizen zu: Der Techniker G. Krauß, aus Kitzingen ge-
bürtig und in Nürnberg wohnhaft, beschäftigte sich in
den letzten Jahren mit der Einrichtung von Brenne-
reien und Brauereien und ist durch die letzte Einrich-
tung bei dem Herrn H. mit diesem in einen Prozeß
verwickelt worden, weil seine von ihm versprochene Pro-
dukte nicht nach Wunsch ausgefallen sein sollen. Krauß
glaubte sich durch die Bosheit und den Eigennuß ge-
kaufter Menschen, die sein Produkt verfälscht hätten,
ernütert, und ohnehin längst an Unterleibsbeschwerden
leidend, griffen diese unangenehmen Verwickelungen sei-

nen Verstand an; er glaubte die Speisen, die man ihm vorsetzte, seien durch von seinen Gegnern erkaufte Leute vergiftet, ferner ein Franzose sei gebunden, der ihn erschießen solle. In diesem Wahne lebte er beinahe 1 Jahr, ohne daß in seinem übrigen Benehmen und Unterhaltung von Geisteszerstörung etwas zu bemerken gewesen wäre. Am 28sten nun, als der Luftballon des Herrn Green aufstieg, befand sich Krauß auf dem Dache des Hotels in Gesellschaft mehrerer Personen, mit welchen er sich auf das Beste unterhielt, und äußerte zu einem Herrn, sich an die eine Ecke des Dachplateaus stellend, von wo man mehrere Straßen übersehen kann und eine angenehme Uebersicht über die Stadt erhält, dies sei der schönste Punkt. In diesem Augenblicke mag er seine That beschloffen haben, denn er wartete, bis sich sämtliche Herren entfernt hatten, schrieb hierauf an die Thüre: Wer sich mir nähert, den erschiesse ich, verschloß sie sodann ohne ein Wort zu sprechen, verschloß sich mit 3 geladenen Pistolen und einer Flasche Schwefelsäure, überstieg das Gitter des Daches und stellte sich an den äußersten Rand. Von hier aus warf er nun eine Menge Geld auf die Straße herab, wovon vieles in Goldstücken bestand, die jedes in ein Bilet eingewickelt waren, dessen verworrener Inhalt satfam von dem Zustande des Verfassers Zeugniß gab. Es entstand natürlich, da das Hotel in der belebtesten Straße liegt, ein ungeheurer Menschen-Auslauf und der unten sich ansammelnde Menge erzählte er vom Dache herab seine Beschwerden, wie ihn böse Menschen u. s. w. vernichtet haben und nach seinem Leben trachteten. Der Versuch ihn aus seiner gefährlichen Stellung wegzulocken, scheiterte, weil er, den sich ihm nahenden Personen mit augenblicklichem Erschießen drohte; auch feuerte er in seiner Raserei zwei Pistolen auf das unten stehende Publikum ab, wodurch ein Knabe am Kopf (jedoch unbedeutend) verwundet wurde, so daß derselbe in wenigen Tagen seiner Heilung entgegensteht. Als aber einige entschlossene Leute sich ihm endlich näherten, bespritzte er einen mit Schwefelsäure und that den entsetzlichen Sprung auf die Straße. Ein geladenes Pistol, das er wahrscheinlich noch für sich bestimmt hatte, ließ er zurück. Er endete nach wenigen Minuten sein Leben. Ein Jahr vorher testirte er über sein Vermögen von 5000 Fl. und zwei Monate vor seinem Ende machte er den Städten Nürnberg und Kitzingen ein Geschenk zu wohlthätigen Zwecken, jedes von 300 Fl. Unter seinen Papieren fand sich eine Schrift an Se. Maj. den König, in welcher er sich über die Gerichte beschwert; so wie eine goldene Kapfel, auf welcher folgende Worte: „Friedrich Wilhelm III. war groß als Mensch und König“, inwendig lag ein Biergroschensstück; auf der einen innern Seite des Deckels stand: „Gesunden nach dem Tode Sr. Maj. des hochsel. Königs“, auf der anderen: „Gestorben den 28. August 1846.“; es ist sonach anzunehmen, daß er schon seit längerer Zeit bestimmt hatte, an diesem Tag sein Leben zu enden. — In Betreff der Verhaftung eines Wahnsinnigen durch einen andern Wahnsinnigen (Schles. Z. Nr. 203) erklärt die Berl. Post, daß in der betreffenden Anstalt kein Geisteskranker an Ketten liegt, wie überhaupt Ketten in dieser Beziehung gegenwärtig nicht mehr angewendet werden. Der erwähnte Kranke hatte einen Fußriem, von dem er sich unbemerkt losgemacht hatte.

Aschaffenburg, 26. August. — Der König hat dem Schriftsteller v. Conscience, dem bekannten Verfasser des vlämischen Stilllebens u., am 12ten d. M. das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Paris. — Ein ehemaliger Steuereinnnehmer erzählt: Zur Zeit des Kaiserreiches, als das Gebiet durch Eroberungen vergrößert war und man zahlreiche Armeen zu unterhalten hatte, betrug das Budget nur 750 Mill. Zu jener Zeit bezahlten wir: 1450 Frs. die Minute, 87,500 stündlich, 2,100,000 täglich und 62,500,000 den Monat. Unter der Restauration, wo das Budget die Summe von 920 Mill. niemals überstieg, bezahlten wir; 1935 Frs. die Minute, 116,665 stündlich, 2,800,000 täglich und 83,333,335 den Monat. Dann kam die Juliregierung mit ihren glänzenden Versprechungen von Wohlfelheit, von strenger Sparsamkeit, welche sich verwirklichten, wie Jeder weiß. Wir zahlten also heutigen Tages: 2900 Frs. die Minute, 175,000 stündlich, 4,200,000 täglich. Die glorreichen Stunden des Kaiserreiches kosteten also nur 87,500 Frs.; die Stunden des Glücks und des Wohlstandes während der Restauration nur 116,665 Frs. und jetzt schätzt man unsere Stunden des Guizotismus auf 175,000 Frs. Das Juli-Frankreich zahlt jeden Tag aus seiner Tasche 4 Mill. 2 Hunderttausend Frs.

Rom, 19. Aug. — Aus Neapel meldet man unterm 13. Aug., daß bereits am 27. Juli gegen 10 Uhr Nachts nach italienischer Uhr (früh 5 Uhr) in Castoreale bei Messina zwei Erdstöße verspürt wurden, die jedoch keine nachtheilige Wirkung äußerten. In der Nacht vom 8ten zum 9ten August gegen 5 Uhr Nachts nach ital. Uhr (1/2 auf 1 Uhr) fand in Avelino und Salerno eine Erderstütterung statt, welche man ebenfalls um dieselbe Zeit zu Neapel wahrnahm. Allein bei Weitem stärker war der in derselben Nacht

zu gleicher Stunde zu Potenza erfolgte gewaltige Erdstoß, der 12" anhielt und so heftig war, daß die Mauern mehrerer öffentlicher und Privatgebäude Risse bekamen und die Bewohner in Furcht und Schrecken auf die Straßen flohen. Am folgenden Tage Nachts gegen 3 Uhr (1/2 auf 11 Uhr) erfolgte eine abermalige, minder starke Erschütterung, die 3" anhielt und in mehreren Theilen der Provinz verspürt wurde. Nach den letzten Nachrichten aus Neapel sah man daselbst einer Eruption des Vesuv's entgegen, da alle Quellen abnahmen und das Wasser in den Brunnen fiel, was als ein sicheres Kennzeichen eines bevorstehenden Ausbruchs angesehen wird. Wie ich so eben erfahre, soll bereits ein starker Lavaström sich aus dem Krater ergießen.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 30. August. — Nach §. 26 ad 1 des Gesetzes vom 3. November 1838 ist jede Eisenbahn-Gesellschaft verpflichtet, im Falle der Erhöhung ihres Tarifs diese sechs Wochen vor Anwendung desselben nicht nur der Regierung anzuzeigen, sondern auch öffentlich bekannt zu machen. Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn kommt einer Bekanntmachung der königl. Postbehörden zufolge am 1. September in ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb; von der Direction ist darüber bis heute noch nichts veröffentlicht, aber ihr Betriebs-Reglement wird öffentlich verkauft, und nach diesem sind die Preise der bisher schon in Betrieb gewesenen Bahnstrecken allseitig erheblich gesteigert worden. Es frägt sich nun: a) kann die Direction gegen den Eingangs angezogenen §. 26 des Gesetzes vom 3. Novbr. 1838 jetzt schon ihren erhöhten Tarif in Kraft treten lassen? b) kann das Publikum nicht vielmehr verlangen, noch sechs Wochen lang zu den alten billigen Preisen befördert zu werden? c) welche Garantien hat das Publikum den Eisenbahn-Verwaltungen gegenüber, wenn die Eisenbahn-Magna-Charta, das Gesetz vom 3. Nov. 1838, schon 8 Jahre nach der Publikation antiquirt ist?

++ Breslau, 1. Sept. — Da das Gerücht geht, es bereiteten sich mehrere Schlesier zur Auswanderung nach Texas vor, und beabsichtigten sich dem adeligen „Verein zum Schutze deutscher Auswanderer“ anzuvertrauen, so halten wir es für unsere Pflicht, im Gegensaß zu den verlockenden Schilderungen, durch welche die Agenten und besoldeten Federn für den genannten Verein zu werben sich bemühen, auch auf die Calamitäten aufmerksam zu machen, denen die Auswanderer unter diesen Umständen entgegen gehen. Wir entnehmen unsere Mittheilungen dem „Hessensboten“, dem ein der Redaktion jenes Blattes genau bekannter Mann, welcher im Sept. des v. J. mit einer Gesellschaft hessischer Landsleute nach Amerika ging, aus „Indian Point in Texas“ unter dem 1sten März 1846 folgendes schreibt. „Ich will“, sagt er, „nichts von dem Lästigen sagen, das eine jede Seereise hat, nichts von der Kost, obgleich sie wenigstens im Anfang, selbst für den kaum genießbar war, der sich in der Heimath mit dem gemeinsten Fisch hatte begnügen müssen. Desto mehr muß ich über die Behandlung klagen, die der Reisende erfährt. Er steht mit einem Worte rechtlos da! Ungestraft konnte ihn, zum wenigsten auf der . . . (Name des Schiffs) jeder von den Schiffsteuten mißhandeln. Da half dem Reisenden keine Gelassenheit, keine Ruhe. Ich führe statt aller nur folgendes eine Beispiel an. Steuermann goß gern, so oft es möglich war, einen hinter die Binde und mußte dann einen Streit haben. Einmal war ein junger Apotheker dazu ausersehen, um an ihm sein Mädchen zu kühlen. Dieser sprach mit einem Mädchen von angesehener Familie, welches Braut war. Der Steuermann trat hinzu und sagte dem jungen anständigen Manne, es schicke sich nicht für ihn, mit einer Braut zu sprechen. Dieser zog sich ganz ruhig und bescheiden zurück, denn er wußte, wen er vor sich hatte; jener aber eilte ihm nach, fiel über ihn her und mißhandelte ihn. war freilich ein sehr sittlicher Mann. Er befürchtete zu große Vertraulichkeit und wollte zuvorkommen. Wenn nur nicht sein lästernes Auge seine Worte Lügen gestraft hätte! Ungeachtet er noch Mehrere auf ähnliche Weise tractirte, sagte er doch: „Ich bin ein guter Mann. Was ich thue, thue ich zum Besten der Leute, wenn ich auch einmal hart bin.“ Und ein guter Mann war er allerdings — gegen gewisse Mädchen. Er wollte nicht dulden, daß an Sonntagen andere als religiöse Bücher gelesen würden; dabei konnte er es aber doch mit seiner sittlichen Güte vereinigen, an solchen Tagen sich gegen Frauenzimmer offen Unanständigkeit zu erlauben. Die fromme Seele! Ueberhaupt war Jeder, der sich den Zudringlichkeiten eines Seemanns gegen ein Mädchen entgegenstellte, selbst wenn er ein

Verwandter des Mädchens war, allen Mißhandlungen und aller Lücke ausgesetzt. Das Eigenthum der Reisenden war nichts weniger als gesichert. Daß des Nachts, als wir vor Galveston lagen, als Knaben verkleidete Mädchen, mit denen Matrosen in gewissen Verhältnissen standen, von diesen heimlich in die Stadt gebracht wurden, das war und ist allen Reisenden auf der eben so bekannt, als daß des Nachts heimlich aus einem Verschluß Kisten der Reisenden genommen und den Mädchen mitgegeben wurden. „Behaltet“, sagte der mehrgenannte fromme Steuermann zu den Matrosen, wie einer der Reisenden versichert, „behaltet den Mädchen nichts zurück, gebt ihnen lieber noch etwas mehr mit.“ Genug, bei der Ausladung fehlte einem Reisenden eine Kiste, die in dem erwähnten Verschluß stand. Er hatte sie, wie er beschwören konnte, dem Steuermann selbst gegeben und wohnte der Ausladung von Anfang bis zu Ende bei, so daß er sehen konnte, wenn hier etwas abhanden oder in unredliche Hände kam; aber seine Kiste sah er nicht. Der Consul, bei dem er als nächster Behörde die Sache verfolgte, hielt ihn hin, bis die abgegangen war, und verwies ihn dann auf Europa. Als Beweismittel, daß die Kiste auf das Schiff gekommen sei, wurden entweder Zeugen oder ein Empfangschein gefordert, ein Eidschwur ward nicht angenommen. Empfangscheine aber wurden nicht gegeben, und hätte man darauf gedrungen, so würde man Mißhandlungen zu erwarten gehabt haben, denen man sich nicht mit Erfolg entziehen kann, da man seine Waffen abgeben muß, was auf den amerikanischen Schiffen nicht der Fall ist. Zeugen hinzuzuziehen, fällt dem deutschen Auswanderer nicht ein, theils weil er in solchen Dingen überhaupt zu unerfahren ist, theils weil er seine Sachen in den Händen des Steuermanns für vollkommen sicher hält. Auch würde man nur ausgelacht werden, wenn man beim Einladen Zeugen zum Zeugen annehmen wollte. Ich zweifle selbst, ob man in einem Fall, wie dem vorliegenden, den Zeugen glauben, oder ob man nicht durch Hinhalten und Ränke ebenfalls verhindern würde, daß ein Auswanderer zu seinem Recht gelangte. Denn dieser ist ja nur ein Ding, durch das man gewinnen will, und keine Person, welche Rechte hat. Man denke nicht, daß dies ein einzelner Fall sei; von der und den meisten andern Schiffen lassen sich eine Menge solcher Sachen erzählen. Ihr Deutschen, die Ihr über Schiffen wohnt, seid auf Eurer Hut! Laßt Euch um jeden Preis Empfangscheine geben, richtet es so ein, daß Ihr Euch gegenseitig zeugen könnt, behaltet Eure Waffen und seid einig! Bezahlt nicht eher, als bis Euch dies Alles gewährt ist, oder noch besser, als bis Ihr über der See seid. Wenn kein Auswanderer unter andern Bedingungen auf ein Bremer Schiff gehen will, so müssen die Bremer nachgeben, denn sonst würden sie bedeutend verlieren. Und wollen sie diese Bedingungen nicht eingehen, so nehmt amerikanische Schiffe! Besser, von Fremden gut, als von Landsleuten schlecht behandelt zu werden.

Weiter spricht der Briefsteller über den adeligen „Verein zum Schutze (1) deutscher Auswanderer nach Texas“. „Die Wirklichkeit steht mit den Versicherungen, die er macht, im grellsten Widerspruch. Er ließ sich in Deutschland von den Auswanderern ihre Gelder geben, mit der Versicherung sie zurückzahlen zu wollen, sobald es verlangt werde. Aber von seinen Agenten in Amerika kann man auch keinen Heller erhalten, angeblich, weil sie kein Geld da hätten. Wie liegen hier in Indian Point in elenden Hütten und einigen Zelten. Diejenigen, welche noch Geld in der Hand hatten, konnten wegziehen und sich Ländereien kaufen oder miethen, und in behaglichem Zustande leben, während die Andern die Aussicht haben, das Opfer einer, sei es nun absichtlichen oder unabsichtlichen Täuschung zu werden. Wer Geld hat, kann Alles wohlfeiler bekommen, als man es vom „Verein“ kauft. Ist das die Philanthropie des Vereins? Wären wir alsbald nach unserer Ankunft auf amerikanischem Boden nach unseren Ländereien gebracht worden, so hätten wir sie bestellen und nächsten Herbst schon Ernte halten können, wir wären dann gemachte Leute. Warum bringt man uns nicht dahin? Angeblich weil die Wege zu schlecht seien. Allerdings sind sie im Winter nicht gut; aber warum konnten denn auf diesen selben „schlechten“ Wegen diejenigen ihre gekauften oder gemietheten Ländereien erreichen, welche sich auf eigene Kosten wegbringen ließen? Der Grund muß also wohl ein anderer sein. Unser Unterhalt, so lange wir hier brach liegen, wird — das wissen wir noch nicht — entweder aus der Kasse des Vereins, oder von unserem Gelde, das er in den Händen hat und wovon er uns dann Abzüge machen würde, bestritten. Ist das Erstere der Fall, so handelt der „Verein“ dadurch, daß er uns nicht auf unsere Güter schaffen läßt, selbst dann offenbar zu seinem Schaden, wenn er für den Centner 3 Dollars

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Fracht zahlen müßte, während er angeblich nur 2 Dollars zahlen will. Da man aber keine Ursache hat, anzunehmen, daß sich der „Verein“ so geradezu selbst im Lichte stehen würde, so schwebt zum wenigsten über dem wahren Sachverhalt ein bis jetzt noch nicht aufgeklärtes Dunkel.

So lautet der glaubwürdige Bericht. Wir werden demnächst Gelegenheit haben, aus Briefen, die uns zur Einsicht gestattet sind, nicht nur diese Angaben bestätigen, sondern außerdem noch Data herbeibringen zu können, welche die Manipulationen des genannten Vereins in ein noch greller Licht stellen.

Theater.

Die Hugenotten, große Oper von Meyerbeer, Valentine: Mad. Küchenmeister vom großherzogl. Hoftheater in Mannheim.

Breslau, 31. August. — Die gestrige Aufführung der Hugenotten fand unter neuer Besetzung einiger Hauptrollen statt und beansprucht deshalb einige Berücksichtigung. Mad. Küchenmeister fand die ihr in den Rollen der Isabella in Robert der Teufel und der Antonina in Belisar im beschränkteren Maße dargebotene Gelegenheit zur Entfaltung ihres dramatischen Talents in der Rolle der Valentine in um so reichem Maße. Nach der gestern an den Tag gelegten vortrefflichen Benützung dieser Gelegenheit sind wir demnach bereits im Stande, unsere bisherigen, vorzugsweise der Sängerin geltenden Urtheile über Mad. K. dahin zu erweitern, daß sie der Vorzüglichkeit des Gesanges die des Spiels mit wahrhaft künstlerischem Bewußtsein anzureihen strebe. Hr. Kahle, (Raoul), welcher der Künstlerin bereits als Robert und Almir in der vortheilhaftesten Weise gegenüber gestanden, griff überall mit mächtigem Erfolge in die Darstellung ein und half die Glanzpunkte des Abends mit herbeizubereiten. Nur möchten wir dem beliebten Tenoristen raten, in den höhern Tonregionen das freilich den lärmenden Beifall sichernde Forte mit Maß anzuwenden, wenn ihm sonst daran liegt, noch lange eine Zierde der Bühne zu sein. Die Königin Margarethe erscheint uns mehr als empfindsames in sich gefehrtes Wesen, denn als Königin und insofern ist deren Rolle in den Händen der Fr. Mehr nicht am unrechten Orte. Fr. Mehr bringt bekanntlich außer einer bereits sehr anerkenntniswerthen musikalischen Durchbildung eine der Sentimentalität sich hinneigende poetische Auffassungsgabe auf die Bühne. Erinnern wir uns ihrer recht gelungen dargestellten Amazilli in Jessonda, ihrer nicht minder wahr aufgefaßten Walsgisa in Norma, ihrer Marie in der Regimentswälder, so glauben wir unsere obige Meinung theilweise bestätigt. Die Parthie des St. Bris liegt theilweise für Hr. Foard zu hoch; der Sänger erinnernde stark an seinen Galveston in der weißen Dame; die ritterlichen Gestalten giebt er in etwas zu starken Umrissen und ist sonst begabterer Komiker denn Heros. Herrn Prawitz's (Marcel's) Hr. Kiegers (Nevers) wie der Mad. Meyer (Urbain's) brave Leistungen sind zu bekannt, als daß wir sie einer näheren Besprechung für nöthig erachten sollten. Bei der zur Darstellung der Oper nöthigen zahlreichen Personale mußten wie gewöhnlich einige Figuren ihre Masken mehrmals wechseln und so erhält man die erwünschte Gelegenheit, denselben Mann in kurzer Zeit die Lösung verschiedener Aufgaben bewerkstelligen zu sehen; es war dies der Fall bei den Herren Campe, Gregor, Scheele. Der erstere erfreut sich fortwährend der Beachtung unserer Kritiker; lockere Charaktere finden zur Zeit an ihm noch nicht den gehörigen Darsteller, dagegen wird die personifizierte Unschuld durch ihn schon zu ihrem Rechte kommen. Der zweite jener Trias hat die romantische Ungebundenheit ebenfalls noch nicht sehr in sich Wurzel fassen lassen, doch weiß er den Ernst des Lebens, des Berufes und Standes genügend zu skizziren. Hr. Scheele's Stimme ist von Natur gut, doch noch sehr zu hüten vor dem Einflusse Alles dessen was das Organ nur irgend beeinträchtigen kann. Kamen im Einzelnen bei der ganzen Darstellung hier und da einige Unebenheiten vor, so war doch der Gesamteindruck ein wohlthuender, leider nur durch vorlautes Benehmen einiger Zuhörer mehrmals gestörter. Daß natürlicher Weise eine vollendete Darstellung eines so großen Werks wie die Hugenotten nur bei einem goldenen Zeitalter der Bühne möglich ist, leuchtet jedem Sachverständigen ein. Auf daher, zur Herausbeschwörung dieses Zeitalters!

W. Altmann.

Das fünftägige Schauspiel „Catharina II.“ von einem J. Bridgmann ist total durchgefallen. Da wir glauben, daß selbst die Direktion nach der einmaligen Aufführung sich von dessen Unwerth überzeugt hat und deshalb nicht säumen wird, es für ewige Zeiten zu reponiren, so wollen wir in Befolgung des Grundsatzes:

de mortuis nil nisi bene — für heute das Leichenmarmen schuldig bleiben. Nur über die Darstellung einige Worte. „Außer Fr. Bernhardt, (Catharina) die sich alle Mühe gab, aus dem Conglomerat von unsinnigen Phrasen und lächerlichem Geschwätz einiges Leben herauszulocken, und dem Herrn Wohlbrück (Graf Panin) wurde fast durchgehend auf eine unverantwortliche Weise — komödiantisch. Wir wollen damit die Art des Spiels bezeichnen haben, welche auf den kleinen Bühnen heimisch zu sein pflegt. Man braucht grade nicht ein aufmerksamer Theaterbesucher gewesen zu sein, um die Erfahrung gewonnen zu haben, daß in der letzten Zeit eine gewisse Verwilderung unter den darstellenden Kräften unserer Bühne um sich greift. Wenn wir nun überhaupt nicht gewillt sind, unsere Referate in dem ausgefahrenen Geleise des absoluten Lobes, der Hätschelei a tout prix hergehen zu lassen, so können wir es unter den Umständen um so weniger. Die vulgäre Auffassung schob uns, wie sie das immer thut, persönliche Motive unter, wo wir es einzig und allein mit der Sache zu thun hatten. Diese Intention scheint auch einem „Eingefandten“ in der Sonntagsnummer der Breslauer Zeitung zu Grunde zu liegen, das den Herrn Grans im Gegensatz zu unserer Bemerkung über diesen Schauspieler anerkennend hervorhob. Wir können nämlich dies Inserat auf niemand anders als auf uns beziehen, denn gegen die Annahme, es sei gegen unseren Kollegen in der Breslauer Zeitung gerichtet, der sich ebenfalls tadelnd über Herrn Grans geäußert, spricht das Verhältniß eines Organs der Presse zu seinem mit dem Referat betrauten Kritiker. Wenn Herr Grans uns Gelegenheit giebt, seiner mit Lob gedenken zu können, so werden wir es gern thun. Aber eben so gut werden wir auch seine Leistung verurtheilen, trotz allem „eingefandten“ Lobsalz verurtheilen, sobald dieselbe hinter den Anforderungen zurückbleibt, die unsere Bühne zu machen berechtigt ist. Dies ein für alle Mal. A. S.

†† Breslau-Berlin.

Breslau und Berlin stehen in diesem Augenblick vor dem Altare, und das letzte Amen wird über ihren Bund gesprochen. Wie wird sich das Paar vertragen? Berlin — sagen die Leute — ist stolz, Breslau bescheiden; Berlin ist verständig, Breslau gemüthlich. Und so weiß man noch eine ganze Reihe von Eigenschaftswörtern herzuführen, welche beide Städte als Gegensätze hinstellen. Und der Unterschied in der Sprache, in der Lebensweise! Der Berliner stellt sein „ich“ feck und dreist wie einen Burschen hin, der seinen Hut „auf Krackel“ gesetzt. „Ich, der Berliner bin; nun kommt man her un dhun mir wat.“ Der Breslauer kommt mit seinem weichen „Ich“ und läßt noch wohl gar das Wörtchen „halt“ darauf folgen. „Ich meine halt“ — d. h. ich halte dafür, daß ich meine, ich glaub', daß ich die Meinung habe. In Gesellschaften, an öffentlichen Orten ist der Berliner verschlossen, wortkarg. Still und stumm sitzt er stundenlang hinter der „kühlen Blonden“. Der Breslauer kann nicht lang sein Guschel halten. Wo er hintritt — es drückt ihm's Herz ab, er muß sich mittheilen, und wär's auch nur, um zu sagen, was alle Welt weiß, daß es draußen schneit, daß es gestern sehr warm gewesen. — Diese unbestreitbar vorhandenen Gegensätze werden sich nun berühren, werden auf die Entfernung von 15 Meilen einander nahe rücken. Der Breslauer, der Jahre lang den Wunsch mit sich herumtrug, die Stadt, die in seinen Zeitungen immer oben an steht, von Angesicht zu Angesicht zu sehen — die Stadt der Orden, Beförderungen und Cabinets-Debates — das moderne, funkelnde neue Berlin zu sehen, wo die Häuser gleich der Potsdamer Garde wie auf Commandowort sich aneinander gereiht haben — mit 12 Thalern *) in der Tasche andergereicht haben — mit 12 Thalern befriedigen. Und der kann er seines Herzens Gelfüße befriedigen. Und der Berliner, der von den mittelalterlichen Spitzgiebeln Breslaus gehört und gelesen, und von dem gothischen Rathhause, das er an dem Piedestal der Blücherstatue der Hauptwache vis-à-vis nachgebildet sieht, und von den schlesischen Bergen, die den Kreuzberg weit hinter sich lassen, und den grünen Auen und romantischen Schluchten und Gründen — es kostet ihn etwas mehr als einen Wunsch, und er kann diese Herrlichkeiten durchkosten. Sein langgezogener Haus-Kaffe „mit etwas Eichorien man“ und ein Paar Wiener Würstel mit einer „halben“ Märzbier im Schweidnitzer Keller liegen einander so nahe, wie Morgen und Abend eines und desselben Tages. Adieu Romantik! Adieu provinzieller Unterschied! Wie wird's dem alten Arndt zu Herzen gehen, daß der „europäischen Faulheit“ nun wieder ein neuer Vorschub geleistet worden ist durch den Schienenweg zwischen zwei Hauptstädten des preuß. Staates! Der arme Arndt! Er ist diesen „Lotterbetten“, auf denen man ohne Mühe und einen Tropfen Schweiß

*) Entschuldigen Sie, 15 dürften doch wohl nothwendig sein.

die Welt durchfliegen kann, von Herzen gram. „Wir Alten“, so schließt er (in dem 2ten Bande seiner gesammelten Schriften) seine Zornrede gegen Dampfschiffe und Eisenbahnen — „haben uns in unseren Jünglingstagen Manches zugemuthet; Gott, der die Schicksale der Völker und der Einzelnen sendet, hat uns mehr zugemuthet: die meisten von uns waren nicht faul und dursteten es nicht sein. Ich erschrecke oft vor unserer bequemen und faulen Jugend; ich erschrecke besonders, wenn sie mir in den Gasthäusern und auf Dampfschiffen begegnet. Wenn ich so die jungen Menschen sehe von zwanzig bis funfundzwanzig Jahren, jene, die so todt und bequemer als ihre Koffer hinfort von Lissabon bis Moskau werden fortgerollt worden, ohne Unterweg nur durch einen Baum, einen Vogel, ein Thier oder einen Menschen gestört und gereizt, noch genöthigt zu werden, ihr Cigaretto aus dem Munde zu legen, oder die Lippe vom Weinglase oder der Kaffeetasse abzuwenden — wenn ich diese zierlichen, glatten, lebensfatten, zum Theil schon dickleibigen Jünglinge sehe, die auf einer Fahrt von 200 und 500 Meilen nichts erleben noch lernen, als etwa die verschiedenen Weinnamen und Schilber der Gasthäuser und gelegentlich noch die Namen noch schlechterer Häuser, so erschrecke ich vor der drohenden Faulheit und Dummheit des Menschengeschlechts; ja, ich würde noch mehr erschreckt, wenn ich nicht wüßte, daß Gott zu seiner Zeit auch einen aufschüttelnden und aufgeweckenden Napoleon senden wird.“

Die Faulheit wird also Euer erster Sprößling heißen, Breslau und Berlin, und die Dummheit der zweite: der alte Arndt hat sich bei Euch für diese Brut zu Gevatter gebeten! Andere Leute nennen die Frucht Eurer Verbindung anders; sie behaupten sogar, daß das Fahren auf der Eisenbahn unbequem ist und die Menschen rührig, attent macht. Vom Morgen bis zum Abend dem gleichmäßigen Rütteln Preis gegeben zu sein, immer auf die Minute zu achten, — das ermattet, das läßt keine Faulheit zu. Man sehe auf England und Nordamerika — wo ist da Verweichlichung, wo Faulheit? Und wenn die schwankenden kriechenden deutschen Postwagen abhärten und stählen, nun, so müßte die jetzige Generation Deutschlands, die bis heute noch wenig von dem Vergnügen der Eisenbahnfahren gekostet hat, aus lauter Eiseneffern bestehen. Und was das Sehen anbelangt und das Bekanntheitsmachen, so ist damit auch besser bestellt, als der alte Herr glaubt. Der Schlesier braucht jetzt doch unstreitig viel weniger Zeit, Berlin und seine Merkwürdigkeiten kennen zu lernen, als früher, wo er noch zwei und dreißig Minuten in Grünberg und schlechte Späße in Polkwitz erleben konnte, die jedenfalls doch nicht sehr instruktiv waren. Also es lebe die Association durch die Eisenbahn, es lebe Breslau-Berlin! Euer „So nicht“ — und unser „Halt“ — das giebt: „So nicht halt, immer vorwärts, und immer wärter!“

Breslauer Getreidepreise vom 1. September.

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringe Sorte
Weizen, weißer . . .	82 Sgr. 76	68 Sgr.	
Weizen, gelber . . .	78 „ 75	68 „	
Roggen	76 „ 72 1/2	69 „	
Berke	51 1/2 „ 47	44 „	
Safer	30 „ 28 1/2	27 „	
Raps	71 „ 70 1/2	70 „	

Breslau, den 1. September.

Auf der Breslau-Schweidnitzer-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 23ten bis 29ten d. M. 6452 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5006 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Im Monat August c. benutzten die Bahn 32244 Personen. Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld . . .	16,219 Rthl. 20 Sgr. — Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport (134,039 Ctr. 80 Pfd.) . . .	8232 „ 20 „ 10 „
zusammen	24452 Rthl. 10 Sgr. 10 Pf.

Im Monat August 1845 sind eingekommen 25739 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf.

im August 1846 daher weniger 1286 Rthl. 20 Sgr. 8 Pf.

Erwiedrung

auf die von Trebnitz in No. 199 der Schles. Ztg. für nothwendig erachtete Erklärung.

Schade! Jammerschade! daß nicht von Jedem und nicht überall das für nothwendig, ja kaum als rathlich gehalten werden kann, was so Manchem nach seiner Denkleise nothwendig erscheint.

Wenn der Referent in No. 187 der Schles. Ztg. der Dankadresse von Trebnitz aus an die Rabbinerversammlung unparteiisch erwähnt und dabei, unbekannt mit den stets kniebeugenden Frömmern, unbekannt mit dem Trebnitzer jüdischen Vorstand wie mit der Art Leuten, die, trotz des gewaltigen Fortschritts

der Zeit, hinter ihrem obsuren Egoismus verschauelt, starrsinnig sitzen geblieben, ohne es auch nur der Mühe werth gehalten zu haben, die bessere und förderliche Gestaltung des religiösen Cultus eines geistig klaren, unbefangenen Blickes zu würdigen; unbekannt, wer von den Trebniker Individuen sich den hochsinnigen und wahrhaft acht religiösen Bestrebungen der deutschen Rabbiner-Versammlung zu- oder abwendet und darum die Wenigen, die sich an einer an die Rabbiner-Versammlung gesandten Dankadresse betheiligen haben, für die gesammte jüdische Trebniker Gemeinde gehalten, so beruht dies ohne weitere Erörterungen auf einem Irrthum; und — da irren menschlich ist, so bedurfte dies wahrlich keiner für so nothwendig erachteten Erklärung.

Klarer jedoch stellt sich die für nothwendig gehaltene Erklärung dadurch heraus, daß das Sichverwahren gegen den Tadel einer gewissen Partei beabsichtigt wurde, welcher der Sinn abgeht, Anerkennung, geschweige Dankbarkeit für das edle, hochsinnige Bestreben der als klassisch anerkannten Rabbiner und gelehrten Männer unserer Zeit zu zeigen.

Ein Freimüthiger.

Letzte Nachrichten.

Rhein, 24. Aug. (A. Z.) Die beiden Hauptwortführer der Katholiken auf den rheinpreussischen Landtagen seitens des Bürgerstandes, die H. H. Diez u. Monheim, bisher Abgeordnete der Städte Coblenz und Aachen, sind vorgerückten Alters wegen von fernerer ständischer Wirksamkeit zurückgetreten. An ihrer Stelle und nach ihrem Sinne sind in Coblenz Hr. Caspers, in Aachen der bisherige stellvertretende Deputirte Hr. Hansmann gewählt worden. Die neuen wie die alten Deputirten sind von der sogenannten Landespartei. Hr. Hansmann ist übrigens Protestant, und die beiden neugewählten Abgeordneten gehören einer mehr fortgeschrittenen politischen Richtung an.

Wien, 24. Aug. (A. Z.) Die letzte Nummer des „Boigt. Anzeigers“ meldet: der Stadtrath hat theils aus persönlichen Rücksichten, theils aus Hinsicht auf die Ruhe der Stadt, von der Niederreisung des fraglichen Gebäudes für jetzt noch abgesehen.

Stuttgart, 26. August. (D. A. Z.) Nachdem den Tübinger Studenten eine öffentliche Versammlung zum Zwecke der Unterzeichnung einer Adresse an die Schleswig-Holsteiner durch das Rectorat am unterfragt worden war, haben die jungen Männer den sehr nahe liegenden Ausweg der Circulation gewählt und auf diese Weise ihre Absicht doch noch erreicht. Der Schluß der Adresse lautet: „Wenn in Rom Ereignisse drohten, die das Vaterland in Gefahr brachten, so sprach der Senat zu den Consuln, sie möchten sorgen, daß der Staat keinen Schaden nehme. Haben wir einen Senat, der solches sprechen wird? Haben wir Consuln, zu denen er solches sprechen kann? Haben wir sie, so mögen sie uns rufen, wir werden nicht zaudern, zu folgen, und wenn sie nicht rufen, so wollen wir unsere eigenen Consuln sein. Diese Idee hat das ganze Volk ergriffen; Schleswig-Holstein ist in jedes Munde; an diesem Gedanken stärkt der Deutsche jetzt sein Nationalgefühl, und wer an Deutschland denkt, denkt an Schleswig-Holstein; alle Herzen schlagen für diese uns mit euch gemeinsame Sache; und was mehr ist als dies: von allen Seiten tönt der Ruf an euch; ihr mögt nur Muth haben, man sei bereit, auch jedes Opfer für diese Sache zu bringen. Wenn es so steht, wer möchte da zurückbleiben? Da fühlen auch wir, die wir den Männern, auf deren reiferem Wirken des Volkes Wohl beruht, noch nicht an die Seite treten dürfen, uns gedrungen, unsere Gesinnung auszusprechen im Ruf an euch. Wie gering dies auch sein mag, die gegenwärtige Lage der Dinge erheischt, noch sich dabei zu bescheiden. Was die Zukunft bringen mag — wir können sie nicht durchschauen; wie die Fragen sich

entscheiden werden — wir wissen es nicht: aber was auch kommen mag, die Versicherung zu geben können wir uns nicht enthalten, daß, sollte der Ruf an uns ergehen, unser Handeln nicht hinter unsern Worten zurückbleiben wird.“

Rom, 20. August. (A. Z.) Aus mehreren Ortsschaften sind in der letzten Zeit über Mordanschläge gegen Beamte und Offiziere Berichte eingelaufen, die ein düsteres Bild von diesem Getreibe in den Provinzen geben. Wie früher die Factionisten ein förmliches Einschüchterungssystem eingeführt hatten, so sind es jetzt Leute, welche vor Entdeckung ihrer mißbrauchten Gewalt zittern und nicht selten verrätherischer Zeugen sich zu entledigen suchen. In Pesaro war bei Ankunft einiger Annesirten, die mit Jubel empfangen wurden, die zahlreiche Menge vor die Wohnung des dort aus Gesundheitsgründen weilenden Cardinal Sgiacchi gezogen, hatte ihm ein Evviva gebracht, mit der Bitte dem heiligen Vater ihren Dank und Ergebenheit auszudrücken. Darauf zog der Haufe vor den Palast des abwesenden Legaten Cardinal della Senga dem man ein förmliches Pfeifenconcert brachte.

Vistola, 20. August. (A. Z.) Ich beile mich, Ihnen einen Theil eines Briefes mitzutheilen, den ich von einem italienischen Freunde, datirt aus Antignano bei Livorno vom 14. und 16. d. soeben erhalten habe. Es wird das Schreiben beitragen, die schauerhafte Katastrophe, die am 14. Toscana heimgesucht, im rechten Lichte zu betrachten. „Eine sehr starke Erschütterung, eine furchtbare Erderstörung ist vor anderthalb Stunden um 12 Uhr 40 Minuten erfolgt. Ich war allein mit dem Canonicus B. in meinem Landhause. Meine Familie befand sich im Seebade in kurzer Entfernung von der Wohnung. Ich höre plötzlich einen dumpfen, aber starken und schauerlichen Ton, der Saal, in dem ich mich befinde, fängt stark zu wanken und zu zittern an, die Möbel rücken zusammen, die drei Lampen mit Glasglocken machen ein Geräusch, wie wenn man mehrere Schellen anschlägt, Flaschen und Gläser fallen um, Kalkstücke fallen von Decke und Mauern nieder, wie Walnüsse die größten, mein Tisch ist noch wie bedeckt davon. Das Zimmer glich einem Schiffe, das der Wind gewaltsam stößt. Anfangs waren wir Beide stumm; sowie die Bewegung aber anhielt — sie dauerte gute 8 Secunden — blieb uns Zeit zu überlegen und etwas zu thun. Der Canonicus stand am Flügel und begann zu beten. Ich meinte, die Decke müßte uns auf den Kopf fallen, ich dachte an den Tod; die Gedanken in diesen Momenten sind nicht sehr anmuthig. Indes fiel mir ein, was ich sonst gehört, man müsse bei Erdbeben unter Thür- und Fensterbögen flüchten, weil dann die stürzende Decke nicht leicht Schaden kann, und wie ich mir wohl schon vorgenommen im furchterlichen Fall zu thun. Und ich hatte in der That soviel kaltes Blut, mich nach dem Fenster zurückzuziehen. Das Erdbeben hielt noch an, als ich von dem Lehnstuhl, auf dem ich saß, mich erheben wollte. Der Priester, der sich mir vor Furcht gegenüber niedergelassen, war mir im Wege. Ich schrie ihm laut zu, nach dem Fenster zu eilen und stieß ihn unsanft fort. Nun rasch ans Fenster. Wir sind gerettet, war mein Ausruf. Während ich versuchte, das Fenster zu öffnen, um mich rittlings auf das Fensterbrett zu setzen, um noch sicherer zu sein, hörte das Erdbeben auf. Ich stürzte aus dem Hause, um nach meiner Frau und meinen Kleinen zu sehen. Meine Frau fand ich stumm und todtenscheu vor der Hausthür. Es blieb auch nicht der leiseste Windhauch, und gleichwohl hatten meine Frau und ihre Mädchen die Fensterläden stark gegen die Mauern schlagen sehen. Sie hatten das sehr hohe Haus von der Rechten zur Linken hin zweimal sich bewegen sehen. Sicher wären alle Decken, hätte das Beben noch einige Secunden länger gewährt, eingesunken; die Balken und Latten fast in allen Zimmern sind los, und der Kalk hat sich ganz von ihnen abgetrennt. Wären sie aber auch heruntergebrochen, ich war unter meinem Fensterbogen vor ihnen

in Sicherheit. — Sonntag, 16. August, Morgens. Ich höre aus sicherer Quelle, daß 8 oder 10 Miglien von hier, in dem kleinen Orte Colognola mehrere Häuser eingestürzt und auch einige Personen umgekommen seien. Hier in Antignano, in einer Entfernung von 3 Miglien von Livorno, haben wir gegenwärtig eine große Zahl Livornesen, die sich hierher geflüchtet, um von der erlittenen Furcht wieder etwas zu sich zu kommen. Nach jenem großen Erdstöße vom Freitag zählt man noch sechs kleinere; den letzten verspürte ich diese Nacht etwa gegen 4 Uhr Morgens. Ich wurde aus dem tiefsten Schlaf aufgeweckt, da mein Bett heftig bebte; auch die andern im Hause wurden wach. Gegen Pisa hin sind in verschiedenen Ortsschaften Häuser eingestürzt, Menschen umgekommen und Beschädigte nochmals gestoben. In Pisa ist die Kuppel der Michaelskirche ruiniert. Zum Glück war zu dieser Zeit Niemand in der Kirche. — Im Augenblick, wo ich siegelam wollte, 10 1/4 Uhr Abends, empfand ich einen neuen Stoß, der die Fensterscheiben klirren machte. Ein unterirdisches, starkes Geräusch begleitete ihn. Das ganze Haus zitterte, und es schien, als ob 10 oder 12 Personen sich in den Zimmern herumjagten. Jetzt ist die Luft schwül, dumpf und unbewegt; es ist Nacht, und doch ist die Hitze wie am Mittag. Der Himmel ist mit dichten, unbeweglichen Wolken bedeckt; leider, leider sicheres Anzeichen von später erfolgenden Stößen. Während ich Dir noch diese Zeilen niederwerfe, habe ich zweimal Stöße gefühlt; einer dauert noch und Du wirst es an der Schrift erkennen, wann er angefangen.“

Pisa, 20. August. (A. Z.) Die unterirdischen Kräfte scheinen noch nicht beruhigt. Gestern wurden wieder mehrere Erdstöße fühlbar; die seither stärkste Erschütterung erfolgte aber heute gegen Morgen um 4 Uhr, wo sie von vielen Personen in den Betten wahrgenommen wurde, auch die Gebäude dröhnten beträchtlich. Ich war gestern wieder in Livorno und fand eine Anzahl Gebäude so beschädigt, daß sie von ihren Bewohnern geräumt werden mußten und nun von der gaffenden Menge umstellt werden. Merkwürdig ist, daß man an der ganzen Küste im Freien die Erschütterung sehr wenig wahrnahm, und daß sich im Meere keine merkbare Bewegung zeigte. In den zerstörten Orten wird die Zahl der Todten zwischen 40 und 50, die der Verwundeten auf mehr als 400 angegeben. Wie erwähnt, war glücklicherweise fast alles im Augenblick im Freien. Jedoch vermißt man noch eine Anzahl Personen, unter ihnen einen Geistlichen. In Livorno, wo vor acht Tagen noch 10,000 Fremde anwesend gewesen sein sollen und keine Wohnungen mehr zu finden waren, da die Seebäder diesen Sommer mehr besucht gewesen sind als je, zogen die fremden Familien nach dem Erdbeben vom 14ten scharenweise mit den Eisenbahnzügen über Pisa und Pontedera ab. Von letztem Ort war ein Personenzug während des Ereignisses gerade unterwegs; keiner der Mitfahrenden bemerkte etwas, und alle waren betroffen bei ihrer Ankunft im Bahnhofe zu Pisa, fünf Minuten nachher, die Schilberung der stattgehabten Gefahr zu vernehmen.

* Breslau, 1. Sept. — Der Personenzug, welcher von jetzt ab um 1 Uhr Nachmittags von Berlin hier ankommen wird, ist heut noch nicht eingetroffen und der Zug von Bunzlau, welcher bisher in den ersten Nachmittagsstunden hier anlangte, heut nicht mehr angekommen. Wir haben also diesen Nachmittag keine Mittheilung aus und über Berlin erhalten. Wahrscheinlich ist demnach die Courierpost, welche bisher den Berlin-Frankfurter Abends- und Bunzlauer Breslauer Mittagzug verband, in der verfloßenen Nacht nicht mehr expedirt worden.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Wehlan.
Meyer Joachim Sohn.
Dromo und Breslau.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute wurde meine Frau Ernestine, geb. Meyer, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.
Breslau den 1. Sept. 1846. J. Cohn.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die heut Morgen 3 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehrt sich ergebenst anzukündigen
Georgias Raffert.
Breslau den 1. September 1846.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr verschied unser einziges liebes Schwestern Sophie in dem zarten Alter von 1 Jahr 10 Monat an den Folgen

einer Gehirnentzündung. Im tiefen Schmerze über diesen Verlust zeigen wir solches lieben Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme ergebenst an.
Breslau den 31sten August 1846.
Apotheker Frieße und Frau.

Todes-Anzeige.
Den nach kurzem Krankenlager am 30. August c. in Witzig erfolgten sanften Tod unserer guten Gattin, Mutter und Schwester, Wilhelmine Rotwitt, geb. Bierhold, zeigen wir, aufs Tiefste gebeugt, statt jeder besonderen Meldung, sammtlich n. Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid an.
Heinrich Rotwitt in Witzig.
Louis Rotwitt in Witzig.
Friedrich Bierhold auf Al. Wangern.

Todes-Anzeige.
Heute Mittag um 1 Uhr verschied hieselbst nach einem kurzen Krankenlager an Unterleibsentzündung unsere herzlich geliebte Erzieherin, Fräulein Marie Gutschmidt aus Breslau.

Durch 46 Jahre hat sich die dahingeschiedene als eine treue Freundin und bewährt und ist unserm Herzen unaussprechlich theuer gewesen, das ihr den besten Zoll unserer innigen Dankbarkeit durch diese Anzeige darzubringen, sich gebungen fühle.
Pillgramsdorff bei Goldberg, den 30sten August 1846.
Charlotte v. Esner,
Caroline v. Schweinig,
Wilhelmine v. Stein,
Louise v. Stöcker.

Theater-Repertoire.
Mittwoch den 2. Septbr.: „Die schöne Müllerin.“ Lustspiel in 1 Akt, nach Melesville und Dürrenmatt von E. Schneider. Denise, Mad. Scholz; Jean, Hr. Scholz, vom Hoftheater zu Rudelsdorf, als Gäste. Hierauf: „Loni-Diversifement.“ Zum Schluß: „Der verwunschene Prinz.“ Schwarke in 3 Akten von J. v. Plöb.

Fürstengarten.
Mittwoch den 2. Sept. Großes Militair-Horn-Concert.

In Liebichs Garten,
heute den 2ten September.
Letzte große Schlacht-Musik
mit Gesang-Viceen
vom Musil-Corps des Hochlöblichen 1ten Infanterie-Regiments.
Abends bengalische Flammen bei brillanter Beleuchtung des Gartens. Näheres die Anschlagzettel.

Blumenverein.
Zu einer Versammlung der geehrten Herrn Mitglieder, heute Mittwoch den 2. Septemb. Abends 7 Uhr im Vereins-Local, Lehmhain Nr. 1, ladet ein
der Vorstand.

Im Weiß-Garten
Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend
großes Abend-Concert.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Gröffnung der Dampfwagenzüge zwischen Berlin und Breslau, täglich vom 1. September 1846 bis 1. April 1847.

I. In der Richtung von Berlin nach Breslau.

A. Personenzüge.

Abfahrt von Berlin	Morgens 7 Uhr — Minuten,	Ankunft in Breslau	Abends 8 Uhr 9 Minuten.
= Berlin	Abends 6 — —	= Guben	10 — 16
= Guben	Morgens 6 — —	= Breslau	Mittags 1 — —

B. Güterzüge.

Abfahrt von Berlin	Mittags 1 Uhr 30 Minuten,	Ankunft in Sorau	Abends 8 Uhr 25 Minuten.
= Sorau	Morgens 10 — 16	= Breslau	Nachmittags 4 — 38

II. In der Richtung von Breslau nach Berlin.

A. Personenzüge.

Abfahrt von Breslau	Morgens 7 Uhr 30 Minuten,	Ankunft in Berlin	Abends 8 Uhr 46 Minuten.
= Breslau	= 10 — 33	= Frankfurt	= 8 — 13
= Frankfurt	= 7 — 15	= Berlin	Morgens 10 — —

B. Güterzüge.

Abfahrt von Breslau	Abends 5 Uhr 30 Minuten,	Ankunft in Bunzlau	Abends 9 Uhr 11 Minuten.
= Bunzlau	Morgens 7 — 45	= Berlin	Nachmittags 4 — 45

Mit den Personen- und Güterzügen werden Personen in der I., II. und III. Wagenklasse, Equipagen, Pferde, Hunde und Eilfracht, mit den letztgenannten Zügen aber außerdem ordinaire Frachtgüter und Vieh befördert. Der Tag, von welchem ab die Beförderung von Frachtgütern und Vieh auf der Bahnstrecke zwischen Frankfurt und Bunzlau beginnen wird, soll noch besonders bekannt gemacht werden. Die näheren Bestimmungen ergibt das Betriebs-Reglement No. 3 vom 17. Juli c., welches auf allen Stationen für 1 Sgr. zu haben ist.

Berlin den 26. August 1846.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Teilnehmer an dem zu Larnowitz am 30. August 1845 stattgefundenen Tumult sind durch das Erkenntnis des zweiten Senats des Königl. Ober-Landesgerichtes zu Ratibor vom 30. Juni 1846 zu folgenden Strafen rechtskräftig verurtheilt worden:

1. Sechs Jahren Zuchthaus:
Franz Rybka, Victualienhändler.
Paul Gogiel, Fleischer.
Johann Kibla.
- II. Fünf Jahren Zuchthaus:
Valentin Koga, Bäcker.
Anton Krepelowski, Schneider.
Melchior Bromisch, Fleischer.
- Fünf Jahren Einstellung in eine Straf-Section:
August Gervin, Sattler.
- III. Vier Jahren Zuchthaus:
Joseph Schimonsky, Fleischergezell.
- IV. Drei Jahren Zuchthaus:
Franz Krepka, Bäcker.
Johann Rittau, Dienstknecht.
Vinzenz Leutner, Fleischerlehrling.
Ludwig Esler, Schneidergezell.
Franz Kessinger, Bergmann.
- V. Zwei Jahren Zuchthaus:
Johann Wischniowski, Bergmann.
- VI. Ein Jahr sechs Monate Einstellung in eine Straf-Section:
Thomas Thomalla, Schuhmacher.
- VII. Ein Jahr Zuchthaus:
Anton Prandt, Schuhmacher.
Benedict Przyrowski, Dienstknecht.
Lucas Zielinski, Dienstknecht.
- VIII. Sechs Monate Zuchthaus:
Johann Gaidzik, Schuhmacher.
Ludwig Jost, Kaufmann.
- IX. Drei Monate Gefängnis:
August Langer, Stellmacher.
Wilhelm Kubijsa, Schmidtlehrling.
Franz Zimmermann, Schuhmacher.
Caspar Fleischer, Fleischer.
Francisca verehelichte Tischler Waffer, geborne Meier.
- X. Acht Wochen Gefängnis:
Leopold Pokora, Fleischer.
- XI. Sechs Wochen Gefängnis:
Johann Bonanati, Bergmann.
Adam Herr, Schuhmacher.
Johann Pokora, Fleischer.
Johann Kisse, Kärchnergezell.
Carl Markowski, Schmidtgezell.
Carl Schmiesek, Schuhmacher.
- XII. Vier Wochen Gefängnis:
Leopold Kubijsa, Schmitt.
Franz Conclius, Ersarbeiter.
Georg Hendrich, Sattler.
Franz Pokora, Fleischer.
Anton Kessinger, desgl.
Feix Hampel, Putzmacher.
- XIII. Bierzehn Tage Gefängnis:
Carl Margott, Fleischergezell.
Johann Walthar, Tagearbeiter.
Blasius Dworagel, Schneidergezell.
Franz Kubijsa, Schmidtgezell.

Dies wird nach § 14 der Verordnung vom 30. September 1835 hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Ratibor den 28. August 1846.
Die Königl. Untersuchungs-Commission.

11 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den

4ten März 1847 Vormitt. 10 Uhr vor dem Herrn Assessor Döberich in unserem Parteien-Zimmer anberaumt. Tare und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registatur eingesehen werden. Breslau den 12. August 1846.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheil.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Erhebung des Brückengeldes für die Benutzung der sogenannten Gröschelbrücke über die alte Oder, auf dem Wege nach Dsowitz, soll für die Zeit vom 1sten Januar 1847 bis Ende December 1849, im Wege der Licitation, verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behuf einen Termin auf den

17ten September d. J. Vorm. 11 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, und laden pachtlustige hierzu mit dem Bemerkten ein, daß die Pachtbedingungen in der Dienerschaft bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden können. Breslau den 25. August 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Edictal = Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht ist über den Nachlaß des am 20. Februar 1846 zu Lebnis verstorbenen Bürgermeisters Schöbera heute der erschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den

2ten October c. Vormittags 8 Uhr vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Rindt hierorts angesetzt worden. Diese Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntheit die Justiz-Commissionen Fröhlich und Prenz zu Hölz vorzuschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und bis etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen. Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig geben und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Groß-Strehlitz den 9. Juni 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Edictal = Citation.

Nachdem über das Vermögen des Lehnvermeisters Joseph Schöbera hieselbst unterm 12ten März c. Concurss eröffnet worden, haben wir zur Anmeldung und Nachweisung aller Ansprüche an denselben einen Termin auf den 12. October c. Vormittags 9 Uhr auf dem Königl. Stadtgerichte anberaumt, zu welchem die unbekannten Gläubiger des Schöbera hiezu unter der Warnung vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Mittelwalbe den 20. Juli 1846.

Königliches Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Freitag den 4ten September Vormittag 9 Uhr sollen in der Aula Leopoldina der hiesigen Königl. Universität 32 Stück Lehnstühle, 2 große Stuhlentelmen und mehrere alte Bretter öffentlich versteigert werden.
Scharnweber, Univ.-Kassen-Kontrol.

Bekanntmachung.

Zur notwendigen Subhastation der sub No. 8 zu Schalkau, Breslauer Kreises, beleghenen, auf 2800 Rthlr. abgeschätzten Kretschambesetzung nebst der Garten-Parcelle No. 6 b., taxirt auf 200 Rthlr., steht der Bietungs-Termin

am 27. October d. J. Vormitt. 11 Uhr im herrschaftlichen Wohnhause zu Schalkau an, worauf ich im Interesse eines Realgläubigers hierdurch aufmerksam mache.

Der Justizrath v. Uckermann.

Apotheken-Verkauf.

Dieselbe ist privilegiert und ganz neu eingerichtet, macht durchschaulich über 3600 Rthlr. reines Medicinal-Geschäft und bezieht aus dem in der besten Lage der Stadt befindlichen Hause 250 Rthlr. Miete. Fester Preis 28,000 Rthlr. bei 10 — 12,000 Rthlr. Anzahlung. Näheres durch S. Militsch, Bischofsstrasse No. 12.

Meine an der Strehlener Grenze gelegenen Niklasdorfer Steinbrüche habe ich an Herrn Kaufmann Wandrey in Strehlen verpachtet, und bitte, sich an denselben wegen Bestellung von Werkstücken, Platten, Stufen und Bruchsteinen zu wenden.
v. Goldsch.

Zu verpachten

ist von Michaeli a. c. ab das Caffeehaus Nr. 9 in Pöpelwitz. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere ebendasselbst bei der Eigenthümerin.

Ein hübsches Freigut

nah an einer Kreisstadt mit ungefähr 240 Morgen Acker und Wiesen erster Klasse, im Preise von 14000 Rthlr., ist mir zum Verkauf übertragen.

S. Militsch, Bischofsstr. Nr. 12.

Verkauf eines kleinen Dominalguts, nahe zwischen 2 Städten in ebener fruchtbarer Gegend, mit Weizenboden, Wiesen am Mühlbach, Laubholz, Gabel- und Natural-Zinsen und eigener Gerichtsbarkeit versehen. Selbstkäufer, welche 8000 Rthl. baar einzahlen wollen, erhalten ausschließliche Anwartschaft mit Vorlegung der landesherrlichen Urkunde. Friedrich-Wilhelms-Strasse No. 35, eine Treppe hoch.

Die Feldjagd des Dom. Klein-Weiskrau, Kreis Ohlau, soll höherer Bestimmung zufolge meistbietend verpachtet werden. Pachtungs-lustige werden zum Bietungstermine den 7ten September Vormittag 11 Uhr im herrschaftlichen Wohnhause daselbst eingeladen.
Walter, Guts-Verwalter.

Jagdperd-Verkauf.

Eine 7jährige Schimmelstute, sehr angenehm und elegantes Reitpferd und von seltener Ausdauer, b. abgetrieben zu verkaufen.
Ruppertsdorf bei Strehlen, 26. Aug. 1846.
Baron v. Sauerma.

Junge Wachtelhunde schönster und ältester Race stehen billig zu verkaufen Predigerstraße No. 1. bei
A. Effner.

Bei Sigismund Landsberger in Glatz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unverrückt, theoretisch-praktischer Lehrgang für den Elementarunterricht in der deutschen Sprache. 18 Hefte. Preis broch. 4 Sgr.

Reche, Dr., die Kennzeichen des erkrankten Schlachtviehes nebst gesetzlichen Verordnungen betreffend das Schlächter-Gewerbe. Preis broch. 10 Sgr.

Verichtigung.

Die von F. R. Fischer herausgegebene Geschichte und Beschreibung von Breslau, übrigens ein für Fremde und Einheimische sehr brauchbares Handbuch, enthält in Betreff meiner Person Seite 52 eine Unrichtigkeit. Die Projecte zu den hieselbst im Bau begriffenen Stadt-Gerichts- und Inquisitorien-Gebäuden sind in der Königl. Ober-Baubehörde von dem Königl. Geheimen Oberbaumeister, Ritter v. Herrn Busse zu Breslau entworfen, von mir daselbst nur speciell ausgearbeitet worden.

Breslau, 1. Sept. 1846.

Dreier, Königl. Landbaumeister.

Frachtbrief- und Rechnung-

Formulare, auffallend billig bei

Robert Gubner in Breslau,

Dhlauerstraße No. 43, Spiegelsteinhaus.

Indem ich mein assortirtes Commissions-Lager von Flanellen u. Molton, sowie wollenen Strick-Garnen der Brachtung des damit handelreibenden Publicums ergebenst empfehle, erlaube ich mir zugleich auf ganz wollene dunkel-rosa Moltons, die ich zum Verkauf in Commission bekommen habe, aufmerksam zu machen.

Ludwig Henue, Königsplatz No. 3 a.

Flügelinstrumente in Mahagoni neuer Construction stehen zum billigsten Preise zum Verkauf beim Instrumentenmacher Koch No. 16 Schweidnitzer Straße.

Das Forst-Land der Herrschaft Tost kann durch glücklichen Zufug begünstigt,

700 Stück Fasane

gegen Baarzahlung abgegeben. — Gefällige Bestellungen auf lebende Fasane werden bis zum 1sten November c. erbeten.

Tost den 1. September 1846.

Hölckel, Oberförster.

7000 Rthlr.

werden zur ersten, privilegirten-sicheren Hypothek auf ein hiesiges, neu erbautes Grundstück, im Werthe von 21,000 Rthlr. bald oder zu Michaeli ohne Einmischung eines Dritten gesucht. Offerten sub a. b. werden Schweidnitzer Straße No. 47 parterre links zur Weiterbeförderung angenommen.

Capital = Gesuch.

15,000 Rthlr., à 5 pCt., werden gegen jura cessa auf einem hier an einem frequenter Platz gelegenen Hause gesucht und Staatsanwartschaft al pari angenommen.

Das Haus ist in besonders gutem Bau-stande und gewährt die Hypothek vollkommen genügende Sicherheit. Anfrage und Adress-Bureau im alten Rathhause.

Capitalien = Gesuch.

1000, 2000, 4000 und 6000 Rthlr. werden gegen vollkommen sichere hypothekarische Sicherheit bald gesucht durch S. Militsch, Bischofsstraße No. 12.

Die Kunst- und Zingießerei *)

von Heinrich Wuthe, Neue Weltgasse No. 37,

empfehlte sich zur Anfertigung von Gegenständen in Zingieß, als: Balkone, Consols, Aceroterien, aller Arten Verzierungen, zu Thüren, Fenstern, Vorbauten u. s. w.; geschmackvolle Modelle sind in großer Auswahl vorhanden, auch wird auf Verlangen nach Zeichnungen gearbeitet. Da Alles in der eigenen Werkstatt gefertigt wird, so kann prompte und saubere Ausführung, wie billige Bedienung versichert werden.

*) Nicht wie am Sonntag gestanden: Zingießerei.

Die Süd-Australische Agentur in Bremen bei Eduard Delius

expediert am 1. October die Heloise und später den Washington, im nächsten Frühjahr die Pauline und den Patel, und ertheilt Berichte über jene Colonie, sowie auch Landanweisungen auf Abverdienst auf portofreie Anfragen.

Die selbstständigen Mitglieder der St. Bernhardin-Gemeinde werden ersucht, von den in Druck erschienenen Vorschlägen ihrer Repräsentanten zur Abschaffung des Beitzgeldes und der Stolzgebühren ein Exemplar unentgeltlich in Empfang zu nehmen. Breslau den 1. September 1846.

Das Kirchen-Collegium zu St. Bernhardin.

Der unterzeichnete Verein, welcher von heute ab in Wirksamkeit getreten ist, bringt hiermit zur Kenntniß: Daß, hauptsächlich zur Bequemlichkeit des per Eisenbahn reisenden Publikums, eine tägliche, dreimalige regelmäßige Droschken-Verbindung zwischen Beuthen und Bahnhof „Königshütte“ errichtet worden ist, mittelst welcher Reisende zum jedesmaligen Abgange eines Dampf-wagenzuges nach dem Bahnhofe von Königshütte und umgekehrt, bei jedesmaliger Ankunft eines solchen, auch nach Beuthen pünktlich befördert werden können. Die Beförderung geschieht in gut bedeckten, bequemen und auf Federn ruhenden Wagen, und wird die gleichzeitige Fortschaffung des Reisegepäckes auch übernommen.

Beuthen in Ober-Schlesien den 1. September 1846.

Der Beuthener Droschken-Verein.

!!! Sommer-Lagerbier !!!

aus der Königl. Prinzl. Albrecht'schen Brauerei zu Seidenberg, welches den besten vereinsländischen Bieren an Qualität nicht nachsteht, offerirt den Eimer mit 4% Altk. zum Wieder-Verkauf, sowie im Einzelnen die Kufe mit 1 1/2 Sgr. in ihrem gut eingerichteten Schanklokale:

Die Niederlage bei Julius Niegner, Nicolai-Straße No. 78 im ersten Viertel.

Kunzendorfer Bairisch Lager-Bier

empfehlte in bester Qualität:

Die Niederlage M. Niegner, Ring No. 40. grüne Mörseite.

!! Pracht-Ananas !!

erhielt wiederum frische Lieferung und empfehlte:

M. Niegner, Ring No. 40.

Amerik. Backzunderlichte, lose und in Etuis, zu Fabrikpreisen bei Fried. Scholz, Junkernstr. Nr. 5.

Beste Gebirgs-Preiselbeeren,

empfehlte 1 1/2 Sgr. pro Pfd. Herrmann Steffe, Neufche - Straße Nr. 63.

Den geehrten Eltern und Vormündern, welche Knaben auf die hiesige Realschule zu geben gesonnen sind, erlaube ich mir, meine Pensionsanstalt mit dem Bemerkten zu empfehlen, daß Mich. a. l. S. durch Abgang von der Schule zwei Stellen offen werden. Breslau, Tauenzien-Straße Nr. 36.

R. Jäger,

Königl. Lieutenant a. D. und Lehrer der französischen Sprache an der Realschule.

Ein Actuar mit guten Zeugnissen kann sofort eintreten bei dem Justitiar Schaefer in P. Wartenberg.

Ein junger Mann, aus dem Lehrerstande, wird zum Unterrichte für einen Knaben von 6 1/2 Jahr auf Land gesucht. Schriftliche Anmeldungen werden von Herrn C. S. Gabriel, Herrenstraße No. 29, entgegen genommen.

Ein Frauenzimmer, von mittleren Jahren, sucht eine Stelle als Gesellschafterin bei einer Dame, oder in einer Haushaltung, die einer Leitung bedarf. Auch würde sie Kinder-Erziehung und Pflege mit Freuden übernehmen, und freundschaftlichen Umgang höher stellen als großen Gehalt. Herr Senior Berndt hat die Güte, nähere Auskunft zu ertheilen.

Ein Kunstgärtner, in den besten Jahren, welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Michaeli oder Weihnachten ein anderweitiges Unterkommen. Näheres ertheilt selbst auf portofreie Anfragen Stanarz in Beneschau D./S. und Kunstgärtner Stümer in Ranze bei Jordansmühl in N./S.

Harrasstraße No. 4 parterre finden Knaben als Pensionaire, unter steter Aufsicht und elterlicher Pflege für solide Preise Aufnahme.

Ein unverheiratheter Koch, welcher auch die Conditorei erlernt und mehrere Jahre in Paris servirt hat, sucht ein Engagement, gleichviel, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Gefällige Adressen wird Herr Carl Siegm. Gabriel zu Breslau, Herrenstr. No. 29, entgegenzunehmen die Güte haben.

Die vollständigen Coupons-Bogen zu den Posener Pfandbriefen No. 8/2191 Czarnocki, Schroda, lib. 1000 Rtl. = 29/11996 Radlin, Pleschen, = 100 = 50/2473 Doruchow, Schildberg = 100 = 67/3413 Dzierzajnit, Schildberg = 25 = sind verloren worden. Der ehrliche Finder derselben erhält eine angemessene Belohnung bei Gebrüder Suttentag, Ohlauer Straße No. 87, in der gold. Krone.

Der Staats-Schuldschein S. IX. C. 8. No. 84,703 Litt. F. über 100 Thaler ist abhand gekommen und wird hiermit vor dem Ankauf desselben gewarnt. Schweidnitzer Str. No. 47 parterre links werden alle in Betreff dieses Staats-Schuldscheines eingehenden Anzeigen übernommen.

Ein bequemer Chaisewagen geht Freitag den 4. September nach Landeck. Näheres Albrechtsstraße Nr. 43.

Ein Geschäfts-Lokal

für eine Groß-Handlung, bestehend aus Comptoir, Kassen, Remissen, Böden, Kellern, großem Haus- und Hofraum, ist im Ganzen, oder wenn es gewünscht wird, auch in einzelnen Abtheilungen zu vermieten in dem Hause Carlsstraße No. 41.

Vermietungs-Anzeige.

Albrechtsstraße No. 37 kann von Mich. a. c. ab ein offenes Verkaufs-Gewölbe für 200 Rtl., desgl. eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör für 110 Rtl. jährlich von Mich. oder Weihn. a. c. ab vermietet werden. Das Nähere im Geschäfts-Lokal des Commissionsrath Hertel, Seminariengasse No. 15.

Zu vermieten, Wehlgasse No. 34, ist die dafelbst befindliche Brennweinbrennerei-Seligenheit mit vollständigem Inventarium nebst Wohnung von Mich. a. c. ab, zu vermieten. Das Nähere beim Commissionsrath Hertel, Seminariengasse No. 15.

Privat-Logis

sind zu haben Albrechtsstraße Nr. 39.

Eine freundliche Vorderstube, möblirt, ist entweder bald, oder zu Michaeli zu vermieten: Antonienstraße No. 4 im dritten Stock.

Grüne Baumbrücke Nr. 2 eine Stiege hoch sind gut meublirte Zimmer zu vermieten.

Ring No. 57 ist der erste Stock zu Michaeli zu vermieten.

Matthiasstraße No. 66 ist im 1sten Stock ein Quartier von 3 Stuben, Alkove, Küche und nöthigem Beigelaß zu Michaeli c. zu vermieten. Das Nähere dafelbst beim Wirth.

Angelommene Fremde.

Im Hotel de Silésie: Hr. Herrmann, Hr. Ester, Spezial-Kommissarien, von Rempen; Hr. v. Dresky, von Berndorf; Hr. Schubert, Gutsbes., von Kollene; Hr. Delech, Gutsbes., von Grötsch; Hr. David, Apotheker, von Frankenstein; Hr. v. Walter-Cronegl, Oberlieutenant, Hr. v. Walter-Cronegl, Major, von Kapatsch; Hr. Wächter, Kommissarius, von Kralau; Hr. Köfer, Kaufm., von Stettin; Hr. Dr. Meyer, Sanitätsrath, von Kreuzburg; Hr. v. Leichmann, Kammerherr, von Pottowig; Herr Keller, Ober-Bau-Insp., von Gleiwitz; Hr. Reiser, Gutsbes., von Stanowitz; Madame Luxenberg, von Tarnow; Herr Götz, Lehrer, von Nisch. — In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Jedlich-Brüschler, von Frauenhain; Hr. Baron v. Rothkirch, Ob.-L.-Ger.-Rath, von Warsdorf; Hr. Scharfenort, Ob.-Reg.-Rath, von Liegnitz; Herr von Nieszkowski, von Borowo; Hr. Wandelow, Gutsbes., von Dobrzyce; Frau Oberamtm. Braune, von Nimka; Frau v. Robynska, von Plock; Hr. Panewal, Direktor, von Brieg; Landrathin Hufeland, von Marksdorf; Hr. v. Brandenstein, Lieutenant, Herr Ollenroth, Student, Hr. Goldfänger, Kaufmann, sämtl. von Berlin; Lady Cobden, aus England; Gräfin v. Stabnicka, von Kralau; Frau Kaufm. Krüger, von Krotoschin; Hr. Eitner, Ob.-Post-Secretair, von Kauban. — Im weißen Adler: Hr. Szumann, Reg.-Assessor, von Magdeburg; Hr. Bogel, Stadtverordneten-Vorsitzer, von Ples; Hr. Dolan, Gutsbes., von Löwenberg; Herr v. Niemkowski, von Jedlit; Hr. Tempel, Obersteiger, von Königshütte; Hr. Dr. Weigel, Leibarzt, von Schlawengitz; Hr. Dr. Stolle, von Brieg; Amts-Rath Beyer, von Czarnowanz; Hr. Knoff, Rentmeister, von Siemianowitz; Hr. Lewinstein, Kaufm., Frau Kaufm. Eichorn, beide von Leipzig; Herr Buhl, Kaufm., von Eberfeld; Hr. Eippmann, Kaufm., von Stuttgart; Frau Pastor Langen, von Krappitz; Frau v. Rubinska, von Eiptin; Hr. Blochmann, Kommissionsrath, von Dresden; Hr. Graf v. Dyhern, von Ubersdorf; Hr. Kempner, Gutsbes., a. d. G. H. Posen; Hr. Kubale, Prediger, von Landenberg. — Im blauen Hirsch: Herr von Schappuis, Lieutenant, von Jauer; Hr. Schors, Kandidat, von Gr.-Strehlig; Hr. v. Goschick, aus Polen; Hr. Brautmann, Partikul., von Berlin; Hr. Lehmann, Kaufmann, von Glogau; Hr. Hartmann, Kaufmann, von Grüssau; Hr. Wendisch, Kaufm., von Frankfurt. — In den 3 Bergen: Hr. Andree, Berg-Direktor, von Wittfowig; Hr. Demuth, Fabrikbesitzer, von Neichenberg; Hr. Ecker, Kaufm., von Chemnitz; Hr. Behner, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Schutz, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Mannig, Kaufm., von Grünberg; Hr. Kühl, Kaufmann, von Berlin; Hr. Benedict, Kaufm., von Nürnberg. — Im deutschen Haus: Herr Adler, Buchfabrikant, von Lipnik; Hr. Gelbner, Kaufm., von Königshütte; Hr. Schlitz, Kaufm., von Frankfurt a. M. — In zwei gold. Löwen: Hr. Altmann, Kaufmann, von Wartenberg; Hr. Traumann, Kaufm., von Friedland; Hr. Behrend, Kaufm., von

Sagan; Hr. Gebauer, Gutsbes., von Czelline. — Im Hotel de Saxe: Hr. v. Pruski, von Posen; Hr. Klimaszewski, Gutsbesitzer, aus Polen; Hr. Wagner, Kaufm., von Kobylin. — Im weißen Roß: Hr. Raumann, Kaufm., von Landeshut; Hr. Dombrowski, Kaufm., von Berlin; Hr. Leuckart, Buchdruckerbesitzer, von Wohlau; Herr Ziehl, Gutsbes., von Kniegnitz; Hr. Wüstlich, Rentmeister, von Zentsch. — Im gold. Zepeter: Hr. König, Wirthsch.-Inspektor, von Jatzewo; Hr. Lewin, Sänger, von Thorn. — Im goldnen Löwen: Hr. Janke, Rentant, von Oppeln; Hr. Karosel, Insp., von Braunau; Hr. Thomsa, Student, von Prag; Hr. Drieschner, Kaufm., von Wüstegiersdorf; Hr. Reugebauer, Kaufmann, von Kitzschdorf; Hr. Kober, Gutsbes., von Gr.-Steinereisdorf. — In der Königs-Krone: Hr. Horstig, Gutsbes., von Seiferbau; Herr Rauer, Kaufm., von Landeshut; Hr. Bogel, Urtelbauer, Hr. Nitsche, Kaufm., beide von Frankenstein. — Im gold. Baum: Herr Gastele, Scholtiseibesitzer, von Radelau; Hr. Rubschigky, Wirthschafts-Insp., von Langenbielau. — In Stadt Freiburg: Hr. Königer, Lieutenant, von Luxemburg. — Im russischen Kaiser: Hr. Härtel, Gutsbesitzer, von Striche. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Dr. Hoffmann, Hr. Rohrbach, Destillateur, beide von Berlin. — Im weißen Storch: Hr. Sachs, Kaufmann, von Münsterberg; Hr. Heilborn, Kaufmann, aus Ungarn. — Im Privat-Logis: Hr. Stephan, Diafonus, von Wohlau, Stadtgasse No. 17; Hr. Schöbel, Gutsb., von Laubitz, Ritterplatz No. 8; Hr. Birger, Kaufmann, Hr. v. Gollani, Buchhalter, beide von Ratibor, neue Junkernstr. No. 22; Hr. Klein, Konjunkt-Beamter, von Kralau, Schloßgasse No. 2; Hr. Peterjohn, Geh. Post-Revisor, von Berlin, Hr. Ziehlke, Ober-Post-Sekretair, von Guben, Hr. Albinus, Postamts-Administrator, von Oppeln, sämtlich Albrechtsstr. No. 24; Hr. Werner, Kaufm., von Ottmachau, Hr. Weichmann, Kaufm., von Ples, Hr. Rosenbaum, Kaufmann, von Rempen, Hr. Schleiter, Kaufm., von Gultschin, sämtl. Karlsstraße No. 30.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course.

Breslau den 1. September 1846.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	139 3/4	—
Hamburg in Banco	2 Vista	—	150
Dito	2 Mon.	149 1/4	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 25	—
Wien	2 Mon.	102	101 1/2
Berlin	2 Vista	100 1/2	—
Dito	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	—
Louisd'or		111 3/4	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier-Geld		95 7/8	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		103 1/2	—
Effecten-Course.		Zinf.	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	94 1/2	—
Seeh.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	87 1/2	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	—	—
Dito Gerechtigt. dito	4 1/2	—	93 1/2
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	—	102 1/2
dito dito dito	3 1/2	—	92 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	98 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	98 1/2	—
dito Litt B. dito 1000 R.	4	102 1/2	—
dito dito 500 R.	4	102 1/2	—
dito dito	3 1/2	96 1/2	—
Disconto	—	5	—

Universitäts-Sternwarte.

1846.	Barometer.		Thermometer.			Wind.		Zustand.
			inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
31. August.	S.	Z.						
Morgens 6 Uhr	27	10,12	+ 17,10	+ 14,4	2,0	D	6	heiter
Nachm. 2 "		10,28	+ 19,25	+ 20,5	7,6	DRD	15	Schleiergewölke
Abends 10 "		9,94	+ 18,05	+ 14,4	2,5	D	4	heiter
Minimum		9,84	+ 17,10	+ 14,2	2,0		4	
Maximum		10,36	+ 19,30	+ 22,0	7,6		15	
Temperatur der Ober + 16,4								